

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dählerbrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balber, Ohl, Kupferberg, Kadernowald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 221

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Obergelbühren 80 Reichspennig und Porto.

Halver
Donnerstag, den 21. September

Erstein werktätlich
mit 4 Grats betragen. Bezugspreis monat.
Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
Postfachkonto: Dortmund 2941.

1933

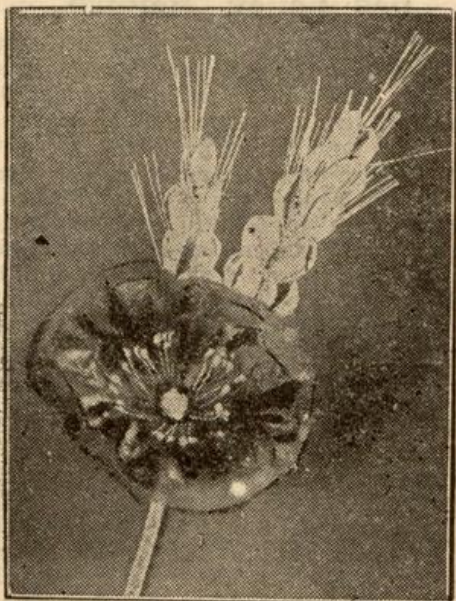
Aufgaben der Wirtschaft

Der Generalrat der Wirtschaft an der Arbeit.

Der vom Reichskanzler Adolf Hitler einberufene Generalrat der Wirtschaft trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte vormittags der Reichswirtschaftsminister Schmitt, der auch das große Referat über die wirtschaftspolitischen Maßnahmen für die Winterarbeit der Reichsregierung hielt. In die Verhandlungen, die sich über den ganzen Tag erstreckten, griff auch der Reichskanzler am späten Nachmittag persönlich ein.

Außer den 17 Mitgliedern des Generalrats nehmen an den Verhandlungen teil: Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krozig, Reichsarbeitsminister Gildert, Reichsverkehrsminister Elz von Rügen, Reichsernährungsminister Darré, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsjustizminister Gürtner, der preussische Finanzminister Popitz, die Staatssekretäre Lammer, Funt, Feder, Posse und Reinhardt, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und sein Vertreter Dr. Dreyse sowie Ministerialdirektor Ritter.

In den Verhandlungen, die vertraulich waren, wurde der neue große Plan der Reichsregierung über die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten erörtert. Diese Maßnahmen sind vorher in einer außerordentlichen Sitzung des Reichskabinetts erörtert worden.



Das Festabzeichen zum Deutschen Erntedankfest.
Dieses Abzeichen, eine Weizenähre mit zwei Kornähren, wird zum Deutschen Erntedankfest am 1. Oktober von allen Deutschen getragen.

Sturmriemen fester!

Und wenn man draußen in der Welt, gehässige Verleumdungen papageienhaft nachplappert, den deutschen Nationalsozialismus und die Hitler-Regierung auch noch so verhöhnt und haßt, — eines kann man ihr im Ausland trotz „besten“ Willen dazu aber doch nicht bestreiten: Sie hat im Kampf gegen die Krise und deren furchtbare Folgen, im Kampf für den deutschen Menschen nicht bloß eine gewaltige, fortwährende Energie eingesetzt, sondern dabei auch Erfolge errungen, die alles weit hinter sich lassen, was man in anderen Ländern — anstrebt! Widerwillig genug hat man dies draußen zugeben müssen, übrigens auch das andere, daß nämlich die vielfältigen Vorfälle und Bedrohungen gegen den deutschen Warenabsatz im Auslande größtenteils nur Lufterschütterungen waren. Und daß die Führung des neuen Deutschlands auf den errungenen Vorbeeren ausruhen würde, — nein, das hat wohl selbst das noch so unfreundliche Ausland nicht geglaubt, weil man dort doch im Laufe der letzten acht Monate das mit Energie Geladene der nationalen deutschen Bewegung recht genau kennengelernt hat.

Nach außen hin war die Einberufung des Generalrats der Wirtschaft das Zeichen dafür, daß wir beim Kämpfen und Ringen um die weitere Gesundung der deutschen Wirtschaft nunmehr in einen neuen Abschnitt eingetreten sind. Ganz kurz und knapp gesagt handelt es sich einerseits darum, die im Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit errungenen Erfolge möglichst zu sichern und Verluste, die bei dem Herannahen des Winters saisonmäßig bei der Beschäftigung großer Wirtschaftsteile ganz naturgemäß eintreten müssen, durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten auszugleichen, so weit dies irgendwie geht. Darüber, daß dies eine außerordentlich schwere Aufgabe ist, täuscht man sich ja bei der Führung des deutschen Volkes ebenso wenig wie bei diesem selbst, übrigens auch darüber nicht, daß aus einem Teil unserer Wirtschaft wesentliche Erleichterungen bei der Arbeitslosennot nicht kommen und nicht kommen werden: aus dem Außenhandel, aus unserer für den Export arbeitenden Industrie. Denn sie kämpft heute lediglich darum, sich auf dem bisherigen von wachsenden Schwierigkeiten bedrohten Niveau zu halten. Infolgedessen muß die weitere Belebung der Wirtschaft und damit die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten nach wie vor abgefeilt sein auf die Stärkung des Binnenmarktes. Dieses Wort ist aber schneller ausgesprochen als angesichts der ungeheuren Komplexität der modernen deutschen Wirtschaft auch in die Wirklichkeit umgesetzt.

Aus den Rückwirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms und seiner allmählichen Durchführung ergab sich vielfach für die warenausgebende Industrie eine Belebung, die über das saisonmäßig Bedingte teilweise schon recht erheblich hinausging und dadurch mit, den Arbeitsmarkt zu entlasten. Damit bestätigte es sich, daß die Neuordnung der gesamten Verhältnisse in Deutschland mit Recht auch eine Besserung in der wirtschaftlichen Entwicklung erhoffen ließ, ohne daß man dabei nun etwa in den Fehler verfiel, zu glauben, man werde nach einem mehr als vierjährigen Marsch in die Krise hinein nur gleich in weiten Sprüngen den Weg aus ihr heraus zurücklegen können. Und in ein paar Monaten oder selbst im Laufe eines Jahres wieder zurückzukehren, was seit 1928, dem Höhepunkt der letzten Konjunkturrelle, verlorengegangen ist an Werten und Menschenarbeit!

Ebenso wenig lassen sich aber auch im Handumdrehen die Folgen der damals gemachten schweren Fehler wie der hernach einsetzenden Zersetzungen im deutschen Wirtschaftsplan beseitigen, die zum großen Teil darin ihre Ursache hatten, daß wir unsere Wirtschaft nicht mit

Neuer Antrieb der Wirtschaft

Hitler über die Aufgaben der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate.

Abends um 18.30 Uhr erschien der Reichskanzler Adolf Hitler in der Sitzung des Generalrates und nahm gleich das Wort zu längeren Ausführungen über die Lage und die Aufgaben der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate. Hitler ging davon aus, daß die wirtschaftliche Entwicklung niemals von der politischen zu trennen ist. Die Macht ist immer die Wegbereiterin der Wirtschaft gewesen. In den verflochtenen acht Monaten ist ein starkes Postament geschaffen worden, auf dem die Wirtschaft stehen kann und der Maßnahmen gegeben worden, in dem sie sich einfügen kann. Die Wirtschaft könne jetzt wieder auf lange Sicht disponieren, weil bei dieser Regierung nicht die Gefahr bestehe, daß sie morgen oder übermorgen nicht mehr da ist. Es sind zwei Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert worden. Die Reichsregierung ist aber überzeugt, daß dieser Erfolg nur dann ein dauerhafter sein werde, wenn immer wieder gegen die Arbeitslosigkeit mit energischen Angriffen und mit fanatischer Beharrlichkeit vorgegangen werde.

Wenn es gelinge, die saisonmäßige Rückwanderung der Arbeitermassen im Herbst und Winter aufzuhalten, werde im nächsten Frühjahr ein neuer Generalangriff mit einem durchschlagenden Erfolge einsetzen können. Um dies zu erreichen, sind große und neue Maßnahmen erforderlich. Nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die Wirtschaft habe hierbei die Erziehungsarbeit zu leisten, auf die es in erster Linie ankomme. Es gilt vor allem die Ideologie der Bedürfnislosigkeit und der systematischen Einschränkung des Bedarfs, also den vom Kommunismus ausgehenden Primitivitätskult, zu bekämpfen. Dieses bolschewistische Ideal der allmählichen Rückentwicklung der Zivilisationsansprüche müsse unweigerlich zur Zerstörung der Wirtschaft und des ganzen Lebens führen. Diese Ideologie beruhe auf der Angst vor dem Nächsten, aus der Furcht irgendwie hervorzutreten und basiere auf einer niederträchtigen neidischen Gesinnung. Diese Lehre von der Zurückentwicklung zur Primitivität führe zu einem feigen ängstlichen Nachgeben und stelle daher eine ungeheure Gefahr für die Menschheit dar. Das Entscheidende ist nicht, daß alle sich beschränken, sondern daß alle sich bemühen vorwärts zu kommen und sich zu verbessern. Die deutsche Wirtschaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes.

Der Reichskanzler ging dann im einzelnen auf die in dem vom Reichswirtschaftsminister vorgetragenen Wirtschaftsplan enthaltenen Maßnahmen ein, insbesondere auf die Umschuldungsaktion für die Gemeinden, die nun wieder zu gesunden Finanzen und zu einem gesunden Eigenleben kommen sollen, ferner auf die Erleichterungen, die für den Landwirt durch Steuerermäßigungen geschaffen werden und auf die große Aktion von Hausreparaturen, bei der mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein außerordentlich großer Nacheffekt erzielt wird für den Winter neue Arbeitsmöglichkeiten in erheblichem Umfang gesichert werden. Das riesenhafte Straßenbauprojekt werde sich allmählich auch auswirken. Der Reichskanzler wandte sich sehr energisch gegen die professionellen Kritiker, die Kritik nur um der Kritik willen üben und nicht zu sagen vermöchten, wie man es besser machen könne. Für gute und brauchbare Ratschläge sei die Regierung dankbar. Sie müsse sich aber eine Kritik

eigenem, erarbeiteten Kapital erweiterten, sondern mit fremdem, geliehenem Gelde, für das ein schwerer, heute weit über die wirkliche Rentabilität der Wirtschaft hinausgehender Zinssatz bezahlt werden soll. Daran hat auch nicht allzu viel geändert, daß in recht beträchtlichem Umfang versucht wurde, über die tatsächlich eingetretene Stabilisierung der Preise hinaus zu Preiserhöhungen zu kommen, um auf diese Weise das Ziel der Rentabilität wieder zu erreichen. Hier ziehen die Abzugsmöglichkeiten angesichts der noch immer nicht erheblich gesteigerten Massenauflage doch recht enge Grenzen für eine Preiskonjunktur, die allzu leicht einer wirklichen, nämlich einer umfassenden Belebung der Gesamtwirtschaft Schaden bringen könnte. Durch Neugestaltung der „finen Kosten“, also des Steuerdrucks und der Zinsbelastung vor allem, lassen sich wohl Mittel und Wege besserer Art finden, um besonders große Schwierigkeiten auf dem Weg in die Zukunft hinein überwindbarer zu machen. Dabei spielen die Pläne eine große Rolle, endlich auch die Gemeindefinanzen zu sanieren durch Umwandlung kurzfristiger, viel zu hoch verzinslicher Kredite in Anleihen zu einem zeitgemäßen Zinssatz, wodurch an sich schon die Ausgaben der Gemeinden erheblich entlastet und sie vielleicht in die Lage versetzt werden können, endlich wieder als Auftragneher an die Wirtschaft heranzutreten und damit bei der Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten mitzuwirken.

Der Kampf geht weiter, und wenn je, so oft heute für Deutschlands Nahrung und Volk die alte Mahnung: Nach dem Sturm binde den Sturmriemen fester!

verbitten, die alles der Kritik unterwerfe, nur nicht die eigene Kritik. Wenn die Regierung nach reiflicher Überlegung eine Maßnahme verbinde, muß alles hinter eine solche Maßnahme treten. Der Sinn des Generalrates der Wirtschaft sei der, eine Gemeinschaft zu schaffen zwischen der Reichsregierung und den Männern, die in der praktischen Wirtschaft stehen. Die Reichsregierung könne zwar die kranke Wirtschaft in eine gesunde Situation setzen, aber gesund werden müsse die Wirtschaft aus sich selbst heraus.

Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zu den ewigen Qualitäten des deutschen Volkes. Aus neuen Fähigkeiten werden sich immer wieder neue Möglichkeiten für den Aufstieg auch der deutschen Wirtschaft ergeben.

Vor Hitlers Rede gab der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt den umfassenden Wirtschaftsplan der Reichsregierung bekannt. Danach hat die Reichsregierung den Generalrat im gegenwärtigen Augenblick einberufen, um mit ihm neue grundlegende Pläne zu beraten, die dem Ziele einer weiteren nachhaltigen Besserung der Wirtschaftslage Deutschlands dienen. Schon jetzt ist eine kräftige Belebung der deutschen Wirtschaft unverkennbar. Anfang dieses Jahres befand sich die deutsche Volkswirtschaft auf dem tiefsten Punkt, den sie seit langen Jahren nicht nur im Verlaufe der jetzigen Wirtschaftskrise erreicht hat.

Die Reichsregierung hat daher mit dem Generalrat der Wirtschaft neue Pläne beraten, die eine weitere organische Besserung der Wirtschaftslage zum Ziele und folgende Grundlinien haben, die durchzuführen beschlossen ist:

1. Gesundung der Kommunalfinanzen durch Konsolidierung der kurzfristigen Schulden und Sanierung des Haushalts durch starke Entlastung von Wohlfahrtsausgaben.
2. Energische Weiterführung der Arbeitsbeschaffung.
3. Lösung der Starre auf dem Geld- und Kapitalmarkt.

Im Mittelpunkt dieses Planes steht die Gesundung der Kommunalwirtschaft. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Umwandlung kurzfristiger Zinsschulden der Gemeinden, das Gemeindeumschuldungsgesetz verabschiedet.

Ebenso wie in der öffentlichen Wirtschaft, so soll auch auf wichtigen Gebieten der Privatwirtschaft durch großzügige Maßnahmen gefördert eingegriffen werden. Zu diesem Zweck wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, 500 Mill. Mk. zur Förderung der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und für den Umbau sonstiger Räume zur Verfügung zu stellen.

Ein Gegenstand besonderer Sorge ist endlich die Gestaltung des Kapitalmarktes, dessen Entwicklung die auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft eingetretene Besserung noch nicht widerspiegelt. Die Reichsbank hat bisher keine ausreichende Möglichkeit gehabt, hier helfend einzugreifen.

Der gemeinsame feste Wille der Reichsregierung und der Reichsbankleitung bietet aber die Gewähr dafür, daß die Reichsbank von der Erweiterung ihrer Bewegungsfreiheit und Betätigungsfreiheit nur unter gewissenhaftester Berücksichtigung der Währung Gebrauch machen wird. Die vorbereiteten Schritte zur Ergänzung des Bankgesetzes sind bereits eingeleitet.

Ist Genf eine Gefahr?

Generalleutnant a. D. v. Meißner hielt im Rundfunk einen Vortrag, in dem er die Frage aufwarf, ob Genf, das heißt, der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz, eine Gefahr sei. Er führte u. a. aus: Der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz haben vom ersten Tage ihres Bestehens an die Hände schützend über eine Aufrüstung unserer Umwelt gehalten, die alle Vorkriegsrüstungen tief in den Schatten stellt. Die sogenannte Abrüstungskonferenz hat sich als eine virtuose Ablenkungs-Konferenz glänzend bewährt. Aber durch diese taktische Ablenkung von der feierlich versprochenen Abrüstung der anderen werden wir Deutsche immer dringlicher hingelenkt darauf, daß uns jede praktische Gleichberechtigung und jede faktische Sicherheit völlig fehlen. Deutschland besitzt die nationale Sicherheit, die der Artikel VIII der Völkerbundfassung jedem Völkerbundmitglied zuspricht, nicht. Es besitzt auch die Gleichberechtigung praktisch nicht, welche die bekannte Fünfmächteformel vom 11. Dezember vorigen Jahres ausdrücklich gewährleistet hat.

Unter Führung von Äußerungen französischer Staatsmänner und französischer Zeitungen stellte der Vortragende fest, daß die gerüstete Welt es gar nicht mehr für nötig halte, ihre einseitige Aufrüstung zu verschleiern. Er fuhr fort: Wir nehmen bedauernd zur Kenntnis, daß die hochgerüstete Welt eine allgemeine Rüstungsverminderung teils nicht will, teils nicht zu verwirklichen vermag. Wir sind damit am längst vorausgesehenen Ende des einen Weges angelangt, auf dem wir endlich zu der verwirklichten Gleichberechtigung und Sicherheit gelangen konnten.

Der andere Weg heißt Anpassung an die bedrohlichen Rüstungen unserer Umwelt im Rahmen der nötigsten Notwehr. Die geplante Herbsttagung der Konferenz kann wählen, welchen Weg sie gehen will. Deutschland wird jedem Wege zustimmen, der seine Gleichberechtigung nicht antastet und seine Sicherheit wirksam anbahnt. Ich sage ausdrücklich nicht „sicherstellt“, weil die Überlegenheit der nachbarlichen Rüstungen für unabsehbare Zeit bestehen bleibt, auch wenn wir Wehrfreiheit haben. Wir sind weder fähig, noch gewillt, uns in das Wettrüsten einzuschalten, das jetzt unter den hochgerüsteten Mächten wieder einsetzt. Aber wir sind entschlossen, der vertragswidrigen Unsicherheit endlich ein Ende zu machen, zu der uns das frankophile Europa und seine aerüsteten Freunde verdammen wollen.

Die Gefahr, die von daher droht, wäre nicht vollständig gebildert, wenn ich nicht auf die unerlöschliche farbige Menschenmasse hinweisen würde, die Frankreich in seine Aufrüstung einbezieht. Im Weltkrieg standen 900 000 farbige Franzosen der deutschen Westfront gegenüber. In Zukunft werden es Millionen sein.

So düstert dieses Bild ist, das ich Ihnen entrollt habe, so hell darf unsere Zukunft sein, wenn wir nicht irre daran werden, daß die internationale Garküche (ich wollte eigentlich sagen „Gistküche“) von Genf allenfalls ein Forum ist, wo man uns hören muß, aber kein Faktum, das uns wehrfrei macht. Für Deutschland ist ziemlich gleichgültig, wohin sich die diplomatische Akrobatik der Gerüsteten in Genf verlieren wird. Alles kommt vielmehr darauf an, daß wir an Sicherheit gewinnen.

Die Gefahr von Genf liegt nicht in der vermeintlichen Schuldfrage am Scheitern, mit der uns selbstverständlich die Konferenz gegebenenfalls zu bedrohen versuchen wird. Die Gefahr liegt einzig und allein in der tatsächlichen Rüstungslage, mit der die Umwelt, unter dem Schutze von Genf, unsere Existenz je länger, um so mehr bedroht. Es ist nicht Deutschlands Schuld, wenn es sich der Gefahr von Genf auf eine andere Weise erwehren muß, als ihm lieb wäre. Denn über der friedlichen deutschen Heerchau von Nürnberg schwebt die Losung „Die Waffen nieder!“ Als aber Daladier gleichzeitig die phantastische Befestigung der französischen Ostgrenze, die sogenannte „Zone des Todes“, besichtigte, da war das eine französische Demonstration mit dem Motto: „Niether mit der Abrüstung!“

Es kann nicht zweifelhaft sein, wo die „Zone des (kräftigeren) Lebens“ liegt. Also wird die Zukunft unser sein. Für Genf aber wird wahrscheinlich das Sprüchlein passen: Wer Konferenzen traut, hat auf Sand gebaut.

Göring in Schneidemühl

Göring spricht in Schneidemühl.

Großer Festakt zur Einführung Rubes als Oberpräsident der Grenzmark.

Ministerpräsident General Göring traf mit seiner Maschine, die er wie immer bei seinen Flügen selbst steuerte, mit seiner Begleitung in Schneidemühl ein. Vom Flugplatz fuhr der Ministerpräsident im Wagen mit dem Oberpräsidenten Rube durch die Hauptstraßen Schneidemühls, überall begeistert empfangen. Die Fahrt ging zum Reichsbankhaus auf dem Danziger Platz, wo im Theateraal der eigentliche Festakt der Einführung des Oberpräsidenten Rube in seiner Eigenschaft als Oberpräsident der Grenzmark Posen-Westpreußen stattfand. Nach einem einleitenden Musikstück hielt Ministerpräsident Göring eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist für Sie, Herr Oberpräsident, ein besonderer Tag der Ehre. Wenn ich heute als Führer der preussischen Staatsregierung Sie in Ihr hohes Amt einführe, so möchte ich zunächst über die Aufgaben sprechen, die das Fundament Deutschlands bilden. Denn die nationalsozialistische Bewegung läßt sich nicht mehr vom Aufbau des Staates trennen, aber, was vielleicht noch wichtiger ist,

niemals mehr trennen vom deutschen Volk.

Das Reich gliedert sich in eine Form und der Rahmen war morisch, im Innern zerfleischen sich 60 Millionen Menschen. Es war etwas Schweres, den verhegten deutschen Arbeiter für unsere Partei zu gewinnen. Aber die Herrlichkeit und Treue eines M. - Mannes, die mehr wert war als die eigenartige Konstruktion der SPD-Bonzen, hat es erreicht. Denn das hatte unsere Bewegung,

sie hatte die stärksten Charaktere.

Wenn wir unsere Bewegung schon mit etwas vergleichen wollen, dann nur mit einem Magneten, der Eisen und Stahl heranzog und Dreck und Spreu liegen ließ. Eisen und Stahl wurden die Führer unserer Bewegung. Sie wurden die Säulen, auf denen das Reich ruht. Wenn ich mich heute frage, wen mache ich zum Oberpräsidenten, dann ergibt sich, nur den Mann, von dem ich sagen kann: er war ein Kämpfer, er ist ein Führer, er hatte Erfolgshaft.

Heute kommen Menschen an die Führung, die die Verpflichtung auf sich nehmen, immer noch mehr zu leisten.

Drei gewaltige Schwungräder sind es, die in

dem Werk des deutschen Staates ineinanderlaufen sollen: das Schwungrad des Staates, das der NSDAP und das des deutschen Volkes. Diese Räder dürfen nicht gegeneinanderlaufen, sondern nur noch in einer Richtung. Das sind die drei großen Triebkräfte der deutschen Zukunft.

Die Einführung des Oberpräsidenten.

Darauf erfolgte die eigentliche Einführung des Oberpräsidenten Rube in sein neues Amt. Die ganze Provinz Posen-Westpreußen, so fuhr Ministerpräsident Göring fort, blutet aus schweren Wunden. Wir wollen nicht darauf eingehen, welche unsagbare Not durch das Friedensdiktat auf unsere Provinz gekommen ist. Hier wohnt kein reicher Mensch.

Es sind Menschen an der Grenze, denn das, was Deutschland in den vergangenen Jahrhunderten an die Grenze im Osten schickte, das war bestes deutsches Volk, das war bestes Menschenmaterial und darum bekommen Sie auch heute als Oberpräsident bestes deutsches Material, das Sie zu formen haben. Ich weiß, dies ist für Sie nur ein schlichter Befehl, wie es für Sie ein Befehl war, als Soldat für Adolf Hitler Ihr Leibes zu tun. Diese Pflicht wird heißen: „Dieser Provinz zu helfen in ihrer furchtbaren Not.“ Sie werden an erster Stelle berufen sein, dieser Provinz wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Ich übergebe Ihnen die treue Provinz. Und wenn ich Ihnen jetzt den Handschlag abverlange, so stehe ich hier als Soldat unseres Führers.

Die Rede des Ministerpräsidenten Göring wurde häufig von stürmischen Beifalls- und Heilrufen unterbrochen.

Rube: Arbeit im Sinne des Führers!

Anschließend sprach dann der neue eingeführte Oberpräsident Wilhelm Rube, der u. a. ausführte: Sie können sich, Herr Ministerpräsident, darauf verlassen, daß so, wie uns Nationalsozialisten Kameradschaft und Mannestreue in der Arbeit und im Kampf gilt, ich auch als Oberpräsident in dieser Provinz und gleichzeitig als Gauleiter Arbeit im Sinne unseres Führers leisten werde.

Zum Schluß brachte Oberpräsident Rube ein Siegesheil auf den Ministerpräsidenten Göring aus. Begeistert stimmte die Menge das Horst-Wessel-Lied an. Im Regierungsgebäude fand dann im engsten Kreise ein Frühstück statt. Auf dem Marktplatz überreichte Bürgermeister Reichardt dem Ministerpräsidenten General Göring die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Schneidemühl.

Die Vorbereitungen in Leipzig.

Hochverratsverfahren in früherer Zeit.

Es ist einzigartig, welche Fülle von Vorbereitungen äußerer Art für die Durchführung des Verfahrens gegen den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe und seine Genossen getroffen worden sind. Vorbereitungen besonders unter dem Gesichtspunkt der Sicherung dafür, daß die Abwicklung dieses Verfahrens von der breitesten Öffentlichkeit nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt in allen seinen einzelnen Abschnitten ständig verfolgt werden kann. Die große Haupthalle im Reichsgericht ist in ein Postamt verwandelt worden, in dem den Pressevertretern dreißig postgelb gestrichene Fernsprechzellen zur Verbindung mit aller Welt zur Verfügung stehen. Die Sitzordnung im Hauptverhandlungssaal des Reichsgerichts ist umgewandelt. Der Zuhörerraum ist ganz für die Vertreter der Presse eingerichtet, die an langen Tischen ihre Plätze finden.

Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß schon vor mehr als fünfzig Jahren ein Hochverratsverfahren in Deutschland, damals noch in Berlin, durchgeführt wurde, zu dem der Andrang nicht geringer war. Es handelte sich um das Verfahren gegen den Klempnergehilfen Hödel, der am 11. Mai 1878 einen Anschlag auf den Kaiser Wilhelm I. verübte, und der den Kaiser auch verletzt hatte. Hödel wurde zum Tode verurteilt, und das Todesurteil wurde vollstreckt.

Bis zum Jahre 1914 wurden Hoch- und Handelsverratsachen im Reichsgericht von dem verantwortlichen Zweiten und Dritten Strafsenat erledigt. Er wurde dadurch nicht allzu sehr in Anspruch genommen. Erst in den Nachkriegsjahren, in republikanischer Zeit, ist an das Reichsgericht eine Fülle von Hochverratsachen herangetragen worden. Erinnert sei an das Verfahren, das im Dezember 1921 im Verfolg des Rapp-Butsch durchgeföhrt wurde, und das mit einer Verurteilung des Herrn von Zagow zu fünf Jahren Festungshaft wegen Beihilfe zum Hochverrat endete. Der Anschlag auf Rathenau am 24. Juni 1922 löste die Verordnung — das spätere Gesetz — „Zum Schutz der Republik“ aus, durch das der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik in Leipzig errichtet werden sollte. Das Reichsgericht war von dieser Angliederung nicht sonderlich begeistert, mußte sich aber der Anordnung der damaligen Regierung fügen. Am 14. Oktober 1922 wurde im Verfahren gegen Tschow und Genossen das Urteil gefällt. Im Dezember 1922 verhandelte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen den Kaufmann Huster und den Landwirt Dehlschlager wegen eines auf den ehemaligen Reichsminister und Oberbürgermeister von Kassel, Scheidemann, verübten Anschlags. Es wurde wegen Mordversuchs gegen die beiden Angeklagten auf zehn Jahre Zuchthaus erkannt. Im Mai 1923 sollte gegen Korvettenkapitän Ehrhardt im Zusammenhang mit dem Rapp-Butsch verhandelt werden. Der Beschuldigte

Unser Schicksal ist die Scholle

Ein Roman von deutscher Heimatdichtung von A. von Sazenhofen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

51

Warum kam sie nicht? Warum hatte sie ihm nie geschrieben?

Was war er ihr?

Hatte sie nur mit ihm gespielt?

Der nächste Tag war ein Sonntag.

Es war ein Sonnentag dazu. Die leichte Schneedecke schmiegte sich an die Erde wie ein dünner, seidenglänzender Schal um die Schultern einer schönen Frau.

Paul ordnete seine Sachen. Er legte sich zurecht, was er in den nächsten Tagen nach Berlin mitzunehmen gedachte. Da trat Bertie ein. „Paul, möchtest du nicht mitgehen? Ich will nach Köneritz hinüber.“

„Nein“, sagte Paul, „ich habe zu tun, außerdem sind mir die Köneritzer so wurscht wie die Pappeln da draußen.“

„Wie du willst. Also auf Wiedersehen!“

„Adieu.“

Eigentlich war Bertie froh. Er lief fast über den Grenzweg.

Ob sie wohl noch den langen, blonden Zopf trug? Oder ob sie die Haare aufgesteckt hatte? Oder am Ende ... abgeschnitten ... nein, sicher nicht, denn er hatte ihr einmal gesagt: „Gertrud, das du bist ich nicht!“

Als er an das Parkgitter kam — tat sich ein kleines Pförtchen auf ... Gertrud schlüpfte heraus und lief ihm entgegen.

Als er sie kommen sah, lief auch er. Sie streckten sich beide Hände zu, waren atemlos, lachten und schwiegen.

Endlich sagte Bertie: „Gertrud, du bist aber gewachsen!“

„Du auch!“

„Und schön bist du geworden!“

Da zog sie ihre Hände aus den seinen und sah zu Boden. Dann sah sie ihn wieder verflohen an. „Du kommst zu uns, Bertie?“

„Zu wem sonst?“

„Nun, so komm nur! Ich habe dir mein schönstes Schokoladenherz aufgehoben ... es steht etwas darauf ...“

„Was denn?“

„Nein, das sag ich nicht. Du wirst schon sehen. Der Baum steht auch noch. Wenn wir wollen, können wir ihn noch einmal anzünden.“

Am Abend ging ein Köneritzer Knecht mit einem Zettel nach Harthausen: „Bitte, Paul, warte nicht mit dem Nachtmahl auf mich, ich komme erst später.“

Paul trat in die Halle.

„Karl!“

„Herr Baron wünschen?“

„Wo sind meine Schneeschuhe?“

„In der Garderobe hinter dem großen Schrank. Soll ich sie holen?“

„Nein. Ich wollte nur wissen, wo sie sind.“

Da sagte Karl: „Herr Baron, ich bitte, es ist schon angerichtet.“

„So ... wo haben Sie gedeckt?“

„Im Saal, Herr Baron.“

Paul fürchte die Stirne, aber er sagte nichts.

Er ging in den Saal. Die beiden Lehnstühle standen sich gegenüber an den Schmalseiten der Tafel. Vor jedem lag ein Gedeck.

„Karl.“

„Bitte, Herr Baron?“

„Stelle mir nur die Platten daher, und mache mir eine Flasche Rudesheimer auf. Dann kannst du gehen. Morgen um acht Uhr früh möcht ich mein Motorrad auf der Rampe haben.“

„Wollen Herr Baron nicht lieber mit dem Wagen fahren?“

„Warum?“

„Das Motorrad ist so lange nicht gebraucht, man müßte es doch erst genau ansehen.“

„Ist jemand damit gefahren?“

„Nein, Herr Baron, niemals.“

„Also, was soll dann fehlen? Wie ich gesagt habe: — morgen um acht Uhr auf der Rampe!“

„Jawohl, Herr Baron.“

Paul nahm die Flasche und schenkte sich ein.

Die große Uhr ging mit langsamem, gewichtigem Schlag. Die Stille legte sich quälend auf seine ohnehin gespannten Nerven.

Tid ... tad ... tid ... tad ... tid ... Es klang so laut, als spräche jemand, eindringlich und über ihn hinweg. Es kam aus einer anderen Zeit und lief in eine andere Zeit hinein. schob ihn einfach beiseite.

Er hatte kein Verständnis für das, was in Harthausen Zeit war. ... Winter ... Sommer ... Herbst ... Ausfaat ... Ernte ... Dafür schlug die Uhr doch ... dafür hatte sie wohl zwei Jahrhunderte lang geschlagen.

Er sah auf. Ein Schauer kroch ihm über den Rücken. Seht war er ja ... allein mit ... i hr.

Sie hatten sich gegenseitig gehaßt. Wenn sie jetzt da war, wie es ihm manchmal so geschienen, konnte sie ja mit ihm reden. Er würde ihr antworten, daß sie eine ... Närrin war, weil sie ihr Leben lang hier gewesen ... daß sie hätte heiraten sollen und keine verschrobene, alte Jungfer werden, die noch nach ihrem Tode ...

Etwas hatte geknagt. Es sprang in die lautlose Stille wie der Schuß aus einer Kinderpistole.

Paul war zusammengefahren.

Er schenkte sich ein zweites Glas ein. Das war in der Tafelung gewesen. Diese alten Bretter mochten wohl ... oder im Schnitzwerk.

Als er das Glas auf einen Zug geleert hatte, sprang er auf.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portociras der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portociras erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratshläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Geschwulst am Hinterbein einer Kuh. Meine dreijährige Kuh hat seit etwa drei Wochen eine plötzlich aufgetretene, sich stark vergrößernde Geschwulst am Hinterbein (von unter dem Sprunggelenk bis Untersehenkel ungefähr 10 cm verdickt). Schmerzen hat die Kuh scheinbar nicht, da sie auch nicht hinkt. Sie zeigt aber große Steifheit, wenn sie länger im Stall gestanden hat. Freßlust und Milch-ertrag haben nicht nachgelassen. Wie kann die Geschwulst beseitigt werden? S. 3. in G.

Antwort: Bei der plötzlich aufgetretenen Geschwulst am Hintersehenkel der Kuh handelt es sich wahrscheinlich um ein sogenanntes Hämatom (Blutbeule), das häufig am Obersehenkel angetroffen wird. Derartige Hämato-me entstehen durch Stöße, Niederstürzen usw. und sind Quetschungen mit gleichzeitigem Erguß von Blut und Lymphe unter der Haut der betreffenden Stelle. Frische Blutbeulen erhalten einen dicken Lehmanstrich. Ältere Hämato-me, wie z. B. im vorliegenden Falle, sind im unteren Drittel zu spalten, damit sich der Inhalt vollständig entleeren kann. Jede Spülung ist zu unterlassen. Vorübergehend sind Quetschungen durch äußere Einwirkungen zu vermeiden. Dr. L.

Frage: Junge wird rot. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß ein Junge-er am Morgen immer rote bis rotblaue Ohrenspitzen hat. Bei warmem Wetter tritt die Erscheinung nicht so stark auf. Es zeigen sich auch zuweilen rote Pickel, die an den Gelenken und am Körper erscheinen. Der Eber ist seit April d. J. in einem Schuppen untergebracht. Er ist 7 Monate alt, wiegt 120 kg, frist gut und deckt auch schon. Um was für ein Leiden handelt es sich? H. Sch. in W.

Antwort: Die bei dem Junge beobachteten Erscheinungen sind nicht als Leiden anzusprechen, sondern sie sind lediglich der äußere Niederschlag eines mangelnden inneren Zellstoffwechsels. Die Haut des Schweines reagiert ganz allgemein besonders stark auf alle äußeren und inneren Einwirkungen. Da im vorliegenden Falle das Wohlbefinden des Tieres, die Futteraufnahme und auch die Deck-lust des Ebers nicht gestört sind, erübrigt sich jede Behandlung. Es ist lediglich auf natur-gemäße Haltung (Weidgang) und einwandfreie Fütterung des Tieres zu achten. Lk.

Frage: Hund hat Flechte. Mein sechsjähriger Schäferhund hat an den Gelenken und am After eine trockene Flechte. Er leckt sich öfter. Was kann ich dagegen tun? Außerdem hat er große Furcht bei Gewitter. Er läuft dann ängstlich hin und her, von einem Zimmer in das andere. M. H. in G.

Antwort: Pinseln Sie die Flechte mit Iodtinktur ein. Gegen die Gewitterfurcht wird sich nicht viel machen lassen. Nehmen Sie den Hund vor Ausbruch des Gewitters zu sich, lassen Sie abends möglichst Licht brennen und suchen Sie ihn durch Streicheln und liebevolles Zureden zu beruhigen. Vet.

Frage: Ausbrüten von Enteneiern durch Glucke. Auf Enteneier hatte ich eine Glucke gesetzt. Wenn ich diese entfernte, habe ich die Eier immer zugedeckt. Nun war ein großer Teil der Entenküken im Ei zwar entwickelt, aber tot. Wie lange darf die Glucke von den Eiern weg sein, wenn diese nicht zugedeckt werden? Empfiehlt es sich, die Eier immer warm zuzudecken, wenn die Glucke nicht brütet? R. D. in G.

Antwort: Bei gut hütenden Glucken ist es nicht notwendig, die Eier zuzudecken, wenn

die Glucke zwecks Futteraufnahme das Nest verläßt. Sie tut es selten länger als eine halbe Stunde. Anfangs wird die gute Glucke das Nest rascher aufsuchen, späterhin etwas länger fernbleiben. Das leichte Abkühlen der Eier während einer halben Stunde oder auch etwas länger schadet im fortgeschrittenen Brutstadium durchaus nicht. Das schlechte Schlüpfen von fast ausgewachsenen Entchen hat meist andere Ursachen als die hier vermuteten. Spätküken (Ende Mai- bis Juli-schlupf) schlüpfen bei Enten oft bedeutend schwerer als Frühküken, da die Enten dann schon eine lange Gezezeit hinter sich haben, was die Lebenskraft der Embryonen herabdrückt. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Luftfeuchtigkeit, die bei Entenbrut recht hoch sein muß. Man setzt deshalb die Glucke entweder in einen Keller oder — falls dieser zu dampf ist — legt man als Unterlage in das Brutnest eine Schicht ausgegrabener Rasen und darüber nur wenig Heu, das man zum Nest formt. Sobald die Entchen zu picken beginnen, besprengt man die Eier leicht mit handwarmem Wasser. Dr. Br.

Frage: Acker-schachtelhalm. In meinem Garten wuchert der „Rattenfart“ oder Schachtelhalm. Ich kämpfe schon seit Jahren gegen dieses Unkraut durch Ausleeren beim Graben, Hacken und, wenn gepflanzt ist, durch Ausziehen. Die Wurzeln sind aber so tief und treiben immer wieder hoch; auch das kleinste Stückchen Wurzel an der Oberfläche treibt wieder. Gibt es ein Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung dieses Unkrauts? S. L. in St.

Antwort: Der Acker-schachtelhalm fest sich gern auf Böden fest, die im Untergrund einen gewissen Ueberfluß von Wasser haben. Andererseits kommt er aber auch auf Böden, besonders in der Mark, vor, die keineswegs direkt dränagebedürftig sind. Sie müßten also entscheiden, wie in Ihrem Garten die Wasser-verhältnisse sind, ob und in welcher Weise Abhilfe geschaffen werden kann. Neuerdings gelingt es, den Acker-schachtelhalm völlig zu vernichten, wenn man den verunkrauteten Boden mit einer fünfprozentigen Lösung Natrium-chlorat oder Jedit derart überprengt, daß auf 1 qm = 1 Liter Lösung angewendet werden. Das Ausprengen der Lösung sollte im August bis Mitte September durchgeführt werden, damit der behandelte Boden bis zur Bebauung im nächsten Frühjahr Zeit hat, sich zu entgiften. Die Entgiftung soll sich innerhalb fünf Monaten restlos vollziehen! Wir empfehlen, zunächst einen Versuch auf kleinerer Fläche zu machen. Man beachte, daß, wenn der Boden trocken ist, er vor dem Ueberprengen mit der Lösung gut durchfeuchtet werden muß. Auf die Namen der chemischen Salze ist ganz besonders zu achten! D. A. R.

Frage: Falsche Kamille. Seit mehr als 30 Jahren wuchert eine Pflanze, von der ich ein Exemplar zur Ansicht einbrachte, auf meinem Felde, früher in so reichlicher Menge, daß andere Pflanzen und Grasarten fast nicht mehr aufkommen konnten. Jedenfalls des stark bitteren Geschmacks wegen wollte mein Vieh das Futter nicht mehr fressen. Nur durch ständiges Ausreißen der Pflanzen habe ich dieselben bis auf eine geringe Menge beseitigt. Anfangs hielt ich die Pflanze für Kamillen-tee. Selbst von sachverständiger Seite wurde dies aber verneint; niemals konnte ich ihren Namen erfahren. Können Sie mir den Namen dieser Pflanze nennen? E. St. in H.

Antwort: Bei der eingeschickten Pflanze handelt es sich um die geruchlose Kamille oder

falsche Kamille (*Matricaria inodora* L.) die mit der echten Kamille und der Hundskamille, auch Hermel genannt, sehr leicht verwechselt wird. Alle drei genannten Pflanzen haben das eine gemeinsam, daß sie sehr unangenehme Unkräuter sind. Am sichersten werden sie durch Ausraufen vernichtet. Die Beseitigung im Felde muß aber vor dem Blühen geschehen und restlos sein. Bleibt nur eine Pflanze stehen, so entwickelt ein einziges Blütenköpfchen Hunderte von Samen, die das Feld erneut ver-seuchen. Die ausgerauten Kamillenpflanzen sollten nicht am Feldrain liegen bleiben und auch nicht in die Dungkühle wandern, sondern verbrannt werden, damit die Samen sicher vernichtet werden. Eine Bekämpfung durch Be-streuen der taufeuchten Pflanzen mit unge-öhltem Kalkstickstoff wäre zu versuchen. Da die Blätter aller Kamillen schmal sind, so daß auf ihnen nur wenig Kalkstickstoff liegen bleibt, ist der Erfolg unsicher. R.

Frage: Birnbaum hat Gloeosporium-Pilzbesatz. Mein Birnbaum ist im Herbst vorigen Jahres gepflanzt worden und fängt schon jetzt an zu kümmern. Besonders die Blätter zeigen ein krankhaftes Aussehen. Ich sende einige zur Ansicht mit. Wie kann ich verhindern, daß der Baum eingeht? Gibt es ein Spritzmittel? S. in G.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren vom Gloeosporium-Pilz befallen. Zwecks Bekämpfung der Krankheit sind im Herbst die Blätter von dem Baume abzusapfeln und zu verbrennen, ebenso müssen die heruntergefallenen Blätter gesammelt und verbrannt werden. Im Frühjahr, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu besprühen. Nach der Blattentwicklung sind die Spritzungen mit ein-prozentigen Lösungen noch einige Male zu wiederholen. R.

Frage: Bekämpfung von Schilfrohr. Mein Nachbar grenzt direkt an der Südseite mit einem Torfloch an meine Wiese. Dieses Torfloch ist sehr stark mit Rohr bewachsen, das sich immer mehr ausbreitet und auch stark in meine Wiese hineinwächst. Was kann ich dagegen tun? H. Sch. in W.

Antwort: Wenn man Unkraut vernichten will, muß man seine Lebensnotwendigkeiten kennen und diese zu unterbinden suchen. Schilfrohr liebt das Wasser, und einmal eingebürgert, übersteht es auch ein zeitweises Zurücktreten des Wassers bis zur Trockenlegung des Stand-ortes. Seine Stengelwurzeln, aus denen es immer wieder Stengel an die Oberfläche treibt, liegen in der Regel mindestens 50 cm tief im Boden. Das Rohr durch Abheben des Grundwasserpiegels zu bekämpfen, dürfte nicht möglich sein, denn der Wasserpiegel müßte mindestens um 80 bis 100 cm gesenkt werden, um Erfolg zu haben. An das Wurzelnwerk kommt man wegen der tiefen Lage nicht heran; es bleibt daher nur übrig, eine Bekämpfung mit chemischen Salzen zu versuchen. Kaufen Sie beim Drogeristen oder in einer Samenhandlung 250 g „Jedit“, „Unkraut Er“ oder ein ähnliches Mittel. Haben Sie frischen ungeöhlten Kalkstickstoff, können Sie auch den nehmen. Nun wird das Rohr dicht über der Oberfläche abgeschnitten (mit Sichel) und auf die Schnittfläche ein gestrichener Teelöffel Salz vorichtig draufgestreut. Von der Schnittfläche wird das Salz in den Stengel bis ins Wurzelnwerk gezogen und bringt alles zum Absterben. Die Arbeit ist mühselig, der Erfolg gut! D. A. R.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schaffsmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1933

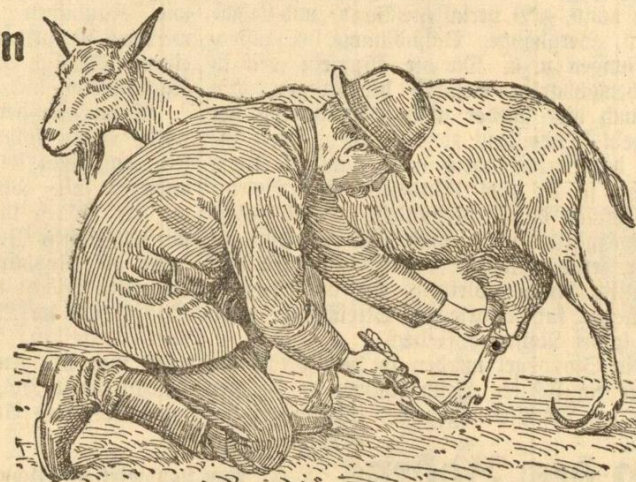
Pflege der Ziegen

Von Hugo Hoth

Mit zwei Abbildungen

Abbildung 1

Beschneiden der Klauen



Gut gepuht ist halb gefüttert. Dieser alte-erprobte Grundsatz wird nicht immer so zuverlässig befolgt, wie es zu wünschen wäre. Bei den in der Freiheit lebenden Tieren, die sich in der Natur tummeln, tritt das Ungeziefer nicht so leicht auf, auch laufen sie die Hufe so ab, daß sie stets normal bleiben. Anders ist es dagegen bei den in Ställen gehaltenen Haustieren, den Ziegen. Bei diesen muß der Ziegenzüchter, insbesondere während der ausschließlichen Stallhaltung, auf die Haut-, Körper- und Klauen-pflege sein Augenmerk richten. Die Haut scheidet viele Schweißstoffe aus, und die Ziege gibt dann einen unangenehmen Geruch von sich. Trockene Streu allein genügt nicht. Setzt heißt es wöchent-lich mehrmals mit Striegel, Kamm und Bürste bei der Hand sein, damit die Haare nicht zu-sammenkleben und verfilzen.

Läufe und Mädelmilben treten bei schlechter Pflege ungemein schnell auf. Die gründliche Beseitigung dieser Schmarozer ist sehr mühevoll und schwierig. Die Läufe sitzen am Kopf, im

Nacken und saugen den Ziegen das Blut aus. Zur Beseitigung der Schmarozer nimmt man Tabakbrühe, auch Insektenpulver. Da die Läufe sich gern an den Stellen, wo sich lange Haare befinden, aufhalten, so tut man gut, diese Stellen kahl zu scheeren, mit Schmierseife, auch Karbol- oder Jodlösung einzureiben. Nach Entfernung der Läufe soll man jedoch das Tier weiterhin beobachten, da die sich aus den Eiern entwickelnden Läufe an geschützten Stellen durch eine einmalige Behandlung nicht immer vollständig vernichtet werden. Erforderlich ist ferner, den Stall gründlich zu reinigen, die Einstreu zu erneuern und die Wände mit frischem Kalkanstrich zu versehen.

Die Mädelmilben sind mit dem bloßen Auge kaum zu sehen. Auf der Haut befinden sich borkenartige, feuchte Stellen von blaugrauem, fischschuppigem Aussehen. Sie übertragen sich leicht auf andere Tiere. Wahrnehmbar sind sie meistens am Kopf, namentlich an den Lippen, Nase und Ohren. Die befallenen Tiere leiden unter starkem Juckgefühl. Heilung durch Auf-

tupfen bzw. Bepinselung mit 5 prozentiger Jodol-lösung oder durch die in den Apotheken erhältliche Räude-salbe. Eine sorgfältige Reinigung des Stalles ist unbedingt erforderlich.

Während im Sommer durch den Aufenthalt im Freien die Klauen der Ziegen ziemlich normal bleiben, müssen wir während der ausschließlichen Stallhaltung den Klauen unsere besondere Auf-merksamkeit schenken. Von Zeit zu Zeit muß das überflüssige Horn an den Klauen abgeschnitten werden. Zum Beschneiden der Klauen (Hufe) bedient man sich eines scharfen Messers, auch sind für diesen Zweck besondere Klauenscheeren im Handel. Wie das Beschneiden der Klauen vor sich geht, ist aus Abbildung 1 ersichtlich. Die Hufe der Altziegen müssen stets so aussehen, wie die eines Zickleins in den ersten Tagen nach der Geburt (Abbildung 2a). Die Abbildungen 2b bis 2d zeigt Mißbildungen der Klauen. Auf die Reinlichkeit des Enters ist ganz besonderer Wert zu legen. Es soll vor jedem Melken mit lauwarmem Wasser von anhaftendem Schmutz befreit werden. Die Reinlichkeit der Ziege trägt mehr, als man annimmt, dazu bei, der Ziegen-milch einen guten Geschmack zu verleihen.

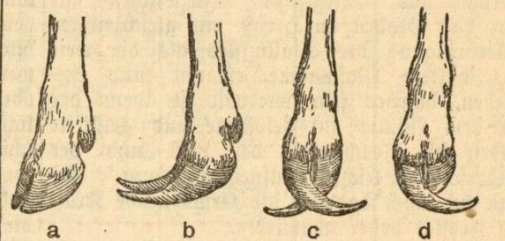


Abbildung 2

a Natürliche Klaue
b Übermäßig langer Hornschuh
c Kreuzweise übereinander gewachsene Spikes
d Im Wachstum gehemmter Hufeil

Die Akazie, der Laubholzbaum des Kleinwaldbesizers

Von Oberförster Minckhoff

Für den Aufbau unserer Waldungen stehen uns neben Nadelhölzern eine Reihe Laubhölzer zur Verfügung, die aber im all-gemeinen hohe Ansprüche an den Boden stellen und deshalb vornehmlich Verwendung in den wohlgepflegten Staatswaldungen und größeren und mittleren Privatwaldungen finden. Der Kleinwaldbesitzer, der den besseren Boden landwirtschaftlich nutzt, kann dem Wald nur geringe Böden zuweisen. Von den Laubhölzern gedeiht auf solchen Böden die Sandbirke und, wenn man von den schwächsten Böden absteht, die Akazie, die mehr als bisher im Kleinwald angebaut werden sollte, da sie einen vielseitigen Nutzen bringen kann. Die Akazie gehört zur Familie der Schmetterlingsblütler. Sie stammt aus Nordamerika und ist in Europa mit Ausnahme des nordöstlichen Teiles längst völli eingebürgert.

Um die Verbreitung dieser Holzart hat sich Friedrich II. besonders verdient gemacht. Man findet die Akazie besonders dort, wo der große König Aufenthalt genommen hatte; es ist wohl eine geschichtliche Tatsache, daß Friedrich der Große seinen Gastgebern Samen der Akazie überlassen hat. So ist es wohl auch gekommen, daß in der östlichen Mark, vornehmlich im Kreise Grotzen, die Akazie besonders stark vorkommt; sie ist von Baudach aus verbreitet worden, wo Friedrich der Große wiederholt Quartier genommen hatte.

Die Akazie begnügt sich zwar mit einem weniger guten Boden, doch darf man nicht erwarten, daß sie auch mit dem allerleichtesten Boden fröhlich nimmt; sie verfaßt z. B. auf sehr geringen, trockenen Sandböden. Versuche auf solchen Böden mißlangen sogar dann, nachdem fast 1 cbm lehmhaltige, bessere Pflanzenerde für eine Akazieppflanze ein-

gebracht war. Die Akazie hat als Schmetter-lingsblütler die Fähigkeit, ihren Stickstoff-be darf aus der Luft zu decken und den überflüssigen in Wurzelknöllchen auf-zuspeichern; ihre Wurzeln gehen weit über den Kronenraum hinaus. Lockerer und durch-lüfteter Boden sagt ihr zu; sie verlangt viel Licht und meidet Rohhumus.

Ihre Nachzucht erfolgt aus Samen. Diese Holzart hat aber eine weitere, sehr günstige Eigenschaft, die weitgehend ausgenutzt wird. Die Wurzeln sind nämlich mit schlafenden Augen besetzt, die sehr lebhaft austreiben, wenn nach der Fällung des Mutter Stammes, die am besten durch Ausgraben erfolgt, die Wurzeln durchstöchen oder beschädigt werden. Dies muß jedoch zur rechten Zeit während der Safruhe geschehen. Es entsteht dann die sogenannte Wurzelbrut, die in der Jugend zuweilen so dicht steht, daß ein Stück Wild

nicht hindurchdringen kann. In so dichtem Stande wächst die Akazie zu einem fast schnurgeraden, astreinen Stamm heran und liefert dann sehr hochwertiges Nutzholz. Bei der ersten Anlage, die natürlich aus Samen erfolgen muß, sind so gute Stammformen nicht zu erwarten. Man wird in der Praxis daher diese erste Generation bereits nach 20 bis 25 Jahren nutzen und die Wurzeln in oben geschilderter Weise behandeln, um Wurzelbrut zu erzielen.

Die Nutzung der Akazie, wenn man nicht gerade besonders starkes Holz ziehen will, kann etwa alle 30 bis 40 Jahre erfolgen. Infolge der Raschwüchsigkeit ist diese Holzart bis dahin zu mittleren bis starken Stangen herangewachsen. Sie liefert dann vortreffliches Werkholz, wegen der Dauerhaftigkeit wird es gern für Zaunpfosten verwendet; für Nutzwecke nicht geeignetes Holz ist wegen der hohen Brennkraft als Heizmaterial sehr begehrt. Mit der Stickstoffbereicherung, verbunden mit dem alljährlichen Laubabwurf, tritt eine erhebliche Verbesserung des Bodens ein; ist dieser erst von den Wurzeln durchzogen, dann zeigt sich ein üppiger Graswuchs, der im Kleinswald als Schafweide sehr wohl ausgenutzt werden kann, aber erst dann, wenn sich im vorgeschrittenen Alter der Bestand leichter gestellt hat und Beschädigungen der bereits dickborkigen Stangen nicht mehr zu befürchten sind. Noch weitere Vorteile sind mit dem Anbau der Akazie verbunden.

Bearbeitung und Düngung des Bodens

Es werden wohl nur wenige Gartenbesitzer heute ihr Land nach dem Abräumen des Gemüses unberührt, das heißt un bearbeitet liegen lassen, wie es früher fast allgemein der Fall war. Erst im zeitigen Frühjahr wurde damals, sobald es trocken genug war, Mist aufgebracht und umgegraben. Inzwischen hat man das Graben im Herbst mit gleichzeitiger Unterbringung des Stallmistes als die weit vorteilhaftere Maßnahme erkannt und eingesehen, daß es sehr wertvoll ist, wenn der vor dem Winter gut gelockerte und gelüftete Boden die Feuchtigkeit der Luft und der Niederschläge leichter aufnehmen kann. Es kann sich auch dadurch die zermürbende Kraft des Frostes besser auswirken.

Außerdem ist es nur günstig, dem Boden alle die Nährstoffe, die im Laufe des Sommers das Gemüse usw. ihm entzogen haben, sobald als möglich wieder zuzuführen und den Pflanzen im Frühjahr im zerkleinten Stalldung gute Wachstumsbedingungen zu bieten. Die umgegrabene Fläche bleibt im Herbst in rauher Scholle liegen, je unebener, desto besser im Gegensatz zur Frühjahrsbodenbearbeitung, bei der die umgegrabenen Boden auch ebenen oder glätten. Die groben Erdschollen begünstigen die Verwitterung des Bodens, und die Aufschließung der darin enthaltenen Pflanzennährstoffe, die dann späterhin von den Pflanzenwurzeln leichter erfaßt werden können. Der Frost aber vernichtet gar manche Schädlinge samt Brut, die beim Umgraben aus ihrem tieferen

Kiefernbestände im vorgerückten Alter, zumal wenn sie im Felde liegen, sind dem Eindringen der Sonne und der Winde ausgesetzt; es hagern daher die Ränder solcher Bestände, besonders im Osten und Süden, etwa in Breite der Baumlänge, stark aus und der Boden läßt in der Ertragsfähigkeit nach. Hier sollte man diese verlichteten Ränder mit der Akazie bepflanzen, um einen sogenannten Windmantel zu schaffen. Will man einen möglichst dichten Gürtel heranziehen, dann kann die Akazie einige Male zurückgeschnitten werden, sie wächst dann vornehmlich in die Breite. Aber auch sonst werden sich im Kleinswaldbesitz geeignete Stellen finden, wo die Akazie eine Bleibe haben kann, z. B. verlassene Sand- und Lehmgruben, Berghänge, Bahndämme, Chauffeeinfassungen u. a. Da die Wurzeln weit in den benachbarten Bestand hineinragen, läßt sich auch hier wieder nach Verwundung der Wurzeln Wurzelbrut ziehen. Wenn diese infolge des Lichtmangels auch nicht so üppig gedeiht, so ist zum mindesten eine Bodenverbesserung damit verbunden. Durch solche Laubholzgürtel wird auch die Waldbrandgefahr herabgemindert; der Boden wird hier wesentlich frischer bleiben, ein achtlos noch glimmend fortgeworfenes Streichholz wird nicht sofort Nahrung finden.

Die Singvögel werden in dem Geäst der Akazie ein sicheres Heim finden, da sie hier gegen die Nachstellungen der Raubvögel ge-

schützt sind. Die großen Insektenplagen der letzten Jahre haben gezeigt, welche außerordentlich wichtige Aufgabe die Vogelwelt im Haushalt der Natur zu erfüllen hat. Man sollte daher nichts unterlassen, was zur Erhaltung und Vermehrung der Vogelwelt beitragen kann.

Nicht zu unterschätzen ist ferner der Nutzen, den uns die Akazie als Bienenweide bringt. Mit Vorliebe besiegen die Bienen die Akazie, und wo solche Bestände in erreichbarer Entfernung von Bienenvölkern stehen, wird der Imker stets mit einer guten Honigernte rechnen können. In den ersten Lebensjahren werden besonders in harten Wintern die jungen Triebe gern vom Wild geschält; Hase und Kaninchen können sehr unangenehm werden; Bepflügen der jungen Akazie mit einem Gemisch Kalkbrühe, Schweinejauche, Karbolineum bietet einigen Schutz.

Wenn hier der Akazie das Wort geredet wird, dann soll damit aber nicht gesagt sein, daß man sie auf ausgedehnten Flächen anbauen soll. Man wird auf sie verzichten, wo der Boden in absehbarer Zeit der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden soll, denn die Nuzbarmachung einer mit Akazie bestockten Fläche ist äußerst schwierig, da alljährlich die im Boden verbliebenen Wurzelreste austreiben. Dem Kleinswaldbesitzer kann aber nur dringend empfohlen werden, dem Anbau dieser Holzart, dort, wo sie hingehört, sein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Von Landwirtschaftsschuldirektor Ademann

ohne jede Einschränkung empfehlenswert. Sie gibt freilich für die arbeitsreiche Zeit im Frühjahr Bewegungsfreiheit, bei nassem kalten Boden aber wird doch die Frühjahrsbearbeitung vorteilhafter sein. Allenfalls könnte im Herbst ohne und im Frühjahr dann mit Mist umgegraben werden. Dieser wärmt und lüftet dann den im Winter verschlammten Boden und fördert dadurch das Wachstum, was sich besonders in heißen, trockenen Sommern erfreulich auswirkt. Ist der schwere Boden im Winter überfättigt von Feuchtigkeit, oder liegt er gar unter Wasser, dann laugt diese Kälte die herbstliche Düngung aus, und die wertvollen Nährstoffe fließen im Frühjahr schlecht genutzt oder sogar ungenutzt ab. Sind schwere, kalte Böden aber solchen „Überschwemmungen“ im Winter nicht ausgesetzt, dann wird man vorteilhaft den Stalldung sofort verteilen und unterbringen. Er nützt dann auf verschiedensterlei Art, lockert und wärmt den Boden, seine Verwesung fördert dessen sogenannte Gare, die durch Bakterienleben entsteht. Bei leichteren Böden hinwiederum kann man den Mist einige Zeit auf dem Acker verstreut liegen lassen; die Verluste an flüssigen Bestandteilen fallen kaum ins Gewicht, da sie ja der Regen in die Erde bringt, wo sie sich um so gleichmäßiger verteilen, je gleichmäßiger der Dung verstreut wurde. Hier wird die Bodengare durch Bedeckung gefördert, da Sonne und Trockenheit dem Bakterienleben in leichten Böden Eintrag tun.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Nur ein garer Boden lohnt Kunstdüngung in hohem Maße! Erst wenn Gare im Boden vorhanden, seine bakterielle Tätigkeit in vollem Gange ist, die Kleinschwebel in ihm günstige Lebensbedingungen findet, dann erst wird auch Kunstdünger befriedigend wirken. Besonders verlangt der Kalkstickstoff einen guten Boden, sonst läßt seine Wirkung zu wünschen übrig. Wenn daher in einem ungenutzten, verkrusteten und verkrusteten Boden die Kleinschwebel abgestorben, die Bodengare verloren gegangen ist,

muß zu deren Wiederbelebung mit Stallmist oder auch mit Kompost gedüngt werden. Es darf eben nicht alles vom Kunstdünger erwartet werden, sonst bleiben die Rückschläge nicht aus. Unsere organischen Düngemittel, Stallmist und Kompost, bilden nach wie vor die Grundlage aller Düngung und des durch sie erzielten Erfolges.

Anlage von Raupenleimringen. Eine sehr wichtige gegenwärtige Arbeit ist das Anlegen von Raupenleimringen zur Bekämpfung des

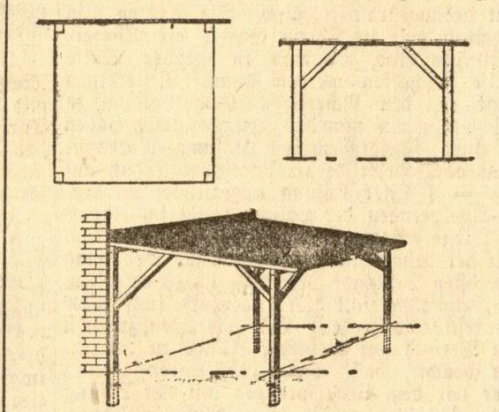
Frostspanners und anderer Garten- und Obstschädlings. Bedauerlich ist es, wie man es leider noch viel zu oft antreffen muß, daß von verschiedenen Seiten das Anlegen von Raupenleimringen vernachlässigt wird, einerseits aus dem Grunde, um zu sparen und andererseits aus Bequemlichkeitsgründen. Doch ein Sparen an dieser Stelle ist als ein verkehrtes Sparen zu bezeichnen, denn die Schäden, welche wegen Vernachlässigung später hervortreten, sind weit größer als die ge-

ringen Ausgaben für die Anschaffung der Raupenleimringe. Die Leimringe werden ein Meter von der Erde entfernt um jeden Obstbaum gelegt, im Garten, im Auen oder Plantagen, ganz gleich ob es Pflaumen-, Apfel- oder andere Obstbäume sind. Unten und oben müssen die Leimringe mit Bast oder Bindfaden um den Baum angebunden werden. Die Leimringe müssen aber so lang sein, daß ein Ende über das andere Ende des Ringes reicht, weil bei eventuellen Zwischenräumen die Schädlinge ungehindert in die Baumkronen gelangen würden und dort ihre Eier ablegen könnten. Beim Einkauf von Raupenleimringen ist darauf zu achten, daß nur beste Ware gekauft wird.

Das Verfohlen. Noch weittragender als das Verkalben ist das Verfohlen in seinen Folgen für den Landwirt, wird doch dadurch die Gewinnung einer Nachzucht unseres wertvollsten Haustieres vernichtet. Der vierte, siebente, achte und neunte Monat der Trächtigkeit sind dafür am gefährlichsten. Es kann sich auch um seuchenhaftes Verfohlen handeln, hervorgerufen durch einen Paratyphusbazillus, der durch verschmutzte Einstreu verbreitet wird, weshalb diese wie alle Abgänge der Fehlgabur sofort entfernt und vernichtet werden müssen. Mit peinlichster Sorgfalt ist der Stall zu reinigen, der Stall wird gründlich mit Kalkmilch unter Beigabe von Lysol oder Kreolin desinfiziert. Bei der Stute ist auf eine völlige Genesung der Gebärmutter schleimhaut besondere Aufmerksamkeit zu richten. Es gibt aber eine Reihe von unglücklichen Umständen, die ein vorzeitiges Lösen der Fruchthüllen wie auch verfrühte Behenbewegungen der Gebärmutter hervorrufen. Solche schädigenden Einflüsse müssen von vorn herein von den trächtigen Stuten ferngehalten werden. Sie müssen vor raschen, besonders vor plötzlichen Bewegungen, vor Stoß, hartem Druck und starken Pressungen am Unterleibe ebenso bewahrt bleiben wie vor zu schweren Anforderungen im Zuge, vor zu hartem oder andauerndem Trabe usw. Die Weichsel darf beim Zweispännerwagen nicht hin- und herschlagen, die Gabel am Einspännerfuhrwerk nicht zu eng sein. Pferdeshoner, das sind in die Anspannung eingespannte, elastische Zwischenstücke, sind sehr wertvoll. In Schweiß geratene Tragstuten sind mit besonderer Rücksicht zu behandeln, sofort behutsam ohne starkes Drücken mit weichen Tüchern abzureiben usw. Die geringste Zugluft kann dabei von Unheil sein. Diese muß überhaupt vermieden werden. Denn wenn auch das erhöhte Atmungsbedürfnis der trächtigen Stute einen gesunden, luft- und lichtgewährenden Stall fordert, — Zugluft verträgt sie nicht. Das in dieser Zeit durch die vermehrte Hauttätigkeit bedingte gründliche Putzen darf nur mit weicher Hand geschehen. Kalte Wafchungen scheiden aus, Bäder und Schwemmen wären von Uebel. — Der Fütterung ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Natürliche, kräftige Nahrung von einwandfreier Beschaffenheit ist das Beste, eine größere oder kleinere Gabe Weizenkleie regelt den Stuhlgang, eine solche von Schlämmeide vermittelt Eiweiß und Kalksalze. Werden Erbsen oder Bohnen verabreicht, dann müssen diese das Einquellwasser völlig eingesaugt haben. Selbstverständlich scheidet bereiftes, gefrorenes, schimmeliges Futter bei der tragenden Stute aus. Die Tränke darf weder zu kalt noch zu reichlich sein, da sonst Verdauungsstörungen und Spannungen eintreten können. Das Geschirr und Sattelzeug muß, damit es nicht zu eng wird, mit fortschreitender Trächtigkeit erweitert werden. In bergigen Gegenden soll das Hintergeschirr in besonders guter Verfassung sein. Beim Ein- und Ausführen aus dem Stalle darf weder Druck noch Stoß erfolgen. Erst drei Monate nach dem Verfohlen, bei normaler Geburt früher, darf die Stute wieder zum Hengst gebracht werden.

Welchen Wert hat die Kartoffel als Geflügelfutter? Da bei der bevorstehenden Kartoffelernte wieder eine große Menge Kartoffeln anfällt, die der Markt zu Speisezwecken nicht aufnehmen kann, wirft sich erneut die Frage auf: Wie verwende ich diese Kartoffeln am besten? Der hohe Wert der Kartoffel als Schweinemastfutter, der um so stärker in Erscheinung tritt, je mehr wieder Fettmast gegenüber der seither üblichen Fleischmast getrieben wird, ist hinreichend bekannt. Auch als Geflügelfutter wird die Kartoffel von jeher in bäuerlichen Betrieben gern verwendet. Leider geschieht dies aber häufig in zu einseitiger Weise, so daß die Hühner verkümmern, aber der gewollte Eierlegen bleibt aus. Die Kartoffel enthält in der Hauptfache Stärke, daneben reichlich Wasser, aber wenig Eiweiß. Diese beiden letzten Umstände bewirken, daß sie nur in Verbindung mit geeigneten Zusatzfuttermitteln ein vollwertiges Leistungsfutter abgibt. Der hohe Wassergehalt, der leicht Durchfall hervorruft, wird durch Zusatz von Getreideschrot und vorzugsweise Weizenkleie herabgedrückt; das fehlende Eiweiß wird durch gutes Dorsch-, Fleisch- oder Blutmehl oder Magermilch ersetzt (je mehr Magermilch, um so mehr Weizenkleie zu geben zum Auffangen der überschüssigen Flüssigkeit). Von den angegebenen Futtermitteln benötigt das Huhn täglich ungefähr folgende Mengen: 30 bis 40 g gekochte Kartoffeln, 10 bis 15 g Dorsch-, Fleisch- oder Blutmehl, 20 g Getreideschrote (auch Zuckerrübenfahndrot), 15 bis 20 g Weizenkleie. Diese Bestandteile werden, falls vorhanden, mit etwas Magermilch zu einer feuchtkrümeligen (nicht naßen) Masse verknetet. Dazu erhält jedes Huhn gegen Abend 50 g Körner.

Winterquartier unserer Maschinen. Wer keinen Maschinenschuppen besitzt, wird leere Scheunensächer, unbenutzte Durchfahrten, Stalldecken und dergleichen zur Unterbringung benutzen, wobei die wertvollsten Maschinen, wie z. B. Drill- und Hackmaschine, Düngerstreuer, Mähmaschine, Dreschmaschine, Strohbinden und dergleichen bevorzugt werden. Eggen und Schleppe kann man zwecks Plagerparnis an die Wände hängen, immer einige Felder übereinander. Besser ist natürlich ein regelrechter Maschinenschuppen; der kostet aber Geld. Sehr teuer braucht er aber nicht zu werden, wenn man die gegebenen Gelegenheiten gut auszunutzen versteht. Da ist z. B. eine Mauer oder Stallwand, an die man sich anlehnen kann, oder ein Zwischenraum zwischen zwei Gebäuden, der nicht als Durchgang benutzt



Ein billiger Maschinenschuppen

wird. Hier läßt sich sehr gut ein Dach anbringen und die Hauptfläche ist schon gegeben. Als Stützen dienen Stangen oder Kanthölzer, die man in den Boden fest. Das Pultdach wird als Pappdach gebaut; es lehnt sich an die Mauer an, und zur Abdichtung wird die Dachpappe an der Mauer hochgezogen und mit Gubron oder einem ähnlichen Dichtungsmittel angeklebt. Die Seiten werden mit Schalbrettern oder Schwarzen benagelt, und um nach vorn einen Witterungsschutz zu haben, wird entweder ein genügend großer Dachüberstand gemacht oder eine Schürze aus Schalbrettern angefertigt; ersteres dürfte billiger sein. Die Höhe des Schuppens wird nach der Höhe der Maschinen bestimmt; sie müssen bequem hinein- und herausgehoben werden können. Eine Höhe von 2,20 bis 2,50 m dürfte im allgemeinen genügen, da die Dreschmaschine auf der Tenne untergebracht wird.

Pflaumenknödel. 1 kg geriebene, am Tage vorher gekochte Kartoffeln, 150 g Mehl, 50 g Grieß, zwei ganze Eier und ein Eigelb, 125 g Butter, je eine Prise Zucker und Muskat, das nötige Salz werden zu einem Teig geknetet, den man fast 1 cm dick ausrollt und in Vierecke schneidet. Auf jedes Viereck legt man eine Pflaume, stehen keine frischen zur Verfügung, so sind am Abend vorher eingeweichte Backpflaumen zu nehmen, dann schlägt man den Teig über die Pflaumen und dreht mit bemehlten Händen Knödel. Man kocht sie in leicht gesalzenem Wasser und läßt sie beim Herausnehmen gut abtropfen. In einer Pfanne röstet man geriebenes Weißbrot in Butter, wälzt die Knödel darin über dem Feuer und gibt sie danach mit Zucker und Zimt recht heiß zu Tisch.

Gedämpfte Ente mit Aepfeln. Eine gut vorbereitete Ente legt man mit Wurzelwerk und verschiedenem Gewürz in steigende Butter und dämpft sie darin, bis sie von allen Seiten gelb ist. Dann füllt man Fleischbrühe dazu und macht sie darin vollends weich. Von dem abgenommenen Fett und dem nötigen Mehl macht man unter Zugabe der Entenbrühe eine fäimige Tunke, die man mit Zitronensaft und Zucker abkocht. Geschälte, in Viertel geschnittene Äpfel, die man mit Zucker und Zitronensaft geschmort hat, gibt man in die fertige Tunke und füllt sie über die geteilte Ente.

Zuckercreme. Vier gebratene Äpfel werden durchgerührt. Dann schlägt man zwei Eiweiß nicht sehr hart zu Schaum, rührt die Äpfel und 100 g Zucker in den Eischnee und setzt den Saft einer Zitrone hinzu. Nun rührt man die Masse recht gut durch. Wenn die Creme weißer Schaum geworden ist, ist sie fertig und wird in einer Glaschale angerichtet.

Hauptdörwinke für Obst. Das Dörren des Obstes im Haushalt ist die einfachste und billigste Verwertungsmethode. Praktische, einfache und billige Herbdörren lohnen sich stets. Einige Regeln zum Dörren: 1. Dörre nur reifes, fleischiges Obst. 2. Schäle weder Äpfel (Schale ist wertvoll) noch Birnen, aber wasche sie tüchtig. 3. Teile die Äpfel und Birnen, und zwar die Äpfel dem Kernhaus entsprechend in fünf oder zehn Stücke, die Birnen in zwei, vier oder acht Teile. 4. Entferne das Kernhaus bei Äpfeln, nie bei Birnen. 5. Koche nur die Birnen vor, d. h. bringe die ganzen, gewaschenen Früchte in ein Gefäß mit 3 bis 4 cm hohem Wasserstand, lasse die Birnen glasig kochen, teile sie und entferne jetzt Keld und Stiel und bringe die Birnenstücke auf die Dörre. Tafel-, besonders sogenannte Butterbirnen dürfen nie überreif sein; teigige Birnen lohnen nicht so wie vorgekochte; man hat Gewichtsverluste und braucht eine längere Dörzeit. Beim Dörren in der Backstube des Herdes muß diese stets etwas oder auch ganz offen stehen. Wer sehr weiche Äpfelschnitze will, muß diese nach dem Zerteilen 20 Minuten in einer 1/2prozentigen Kochsalzlösung (1 g Kochsalz auf 2 Liter Wasser) lassen und dann erst dörren. Das Vorkochwasser kann vielfach nacheinander gebraucht werden. Am Ende des Vorkochgeschäfts kann diese unterdessen zuckerförmig gewordene Brühe zu Sirup rasch eingedickt werden. Merke: Alle Birnen sorten lassen sich dörren, auch reife Mostbirnen. Eine Ausnahme machen jedoch die sehr herben Mostbirnen.

Ritt für Marmor. Zerbrochene Marmorplatten können mit einem Velkitt wieder dauerhaft vereinigt werden, der aus 1 Teil Bleiglätte, 10 Teilen Ziegelmehl und 2 Teilen Leinölfirnis besteht. Die Masse muß gut durchgeknetet werden. Aber auch mit einfachem Gipsbrei kann zerbrochener Marmor geheilt werden. Wenn es sich nur um kleine Gegenstände handelt, genügt ein Porzellankitt oder in Spiritus aufgelöster geleichter Schellack. Für den Fall, daß der Gegenstand weder der Feuchtigkeit noch der Hitze ausgesetzt ist, tut's auch Fischleim. Für weißen Marmor ist Eiweiß mit ein wenig Wiener Kalk gemischt ein guter Kitt.

behörden aller englischen Waffengattungen sich einer zweiseitigen regelmäßigen Kontrolle aufschärfen. Auch der größte französische Einfall, England von einer Festlandkontrolle auszunehmen, wird abgelehnt. Man betont in den englischen Kommentaren dabei u. a., daß diese absurde Idee sei

„eine Diskriminierung Deutschlands, die dieses natürlich nicht annehmen kann“.

Deutschland hat sicher das Recht, dieselben Einwände wie England zu erheben und diese als genau so gerechtfertigt anzusehen wie die englischen.

Die Pariser Presse ist angesichts des ergebnislosen Verhandels der Franzosen mit den Engländern so unsicher geworden, daß sie sich in ihren Kommentaren teilweise direkt widersetzt.

Frankreich wird zur Ordnung gerufen.

In dem bekannten italienischen Blatt „Stampa“, Turin, liest man zu der strengen Haltung Frankreichs in der Kontrollfrage u. a.:

Die Franzosen seien im Unrecht, sich hinter den Vertrag von Versailles zu verschließen, der Deutschland in eine nachteilige Zwangslage versetze. Im Grunde genommen verhandele man doch seit Jahren darum, die unhaltbaren Bedingungen des Versailler Vertrages abzuändern.

Man solle einsehen, daß man zu einem neuen Dokument an Stelle des Vertrages von Versailles gelangen müsse, das die unbedingte Rechtsgleichheit zur Grundlage habe. Das neue Deutschland werde die Fortsetzung der Ungleichheit nicht mehr ertragen.

Bersärfster Regierungsterror in Österreich.

Die Krise in Österreich verschärft sich von Tag zu Tag. Für den Bergarbeiterstreik in der Steiermark hat die Regierung Vollzug eines Sonderkommissars ernannt, da dem Streik, wie man in Wien erklärt, nicht so sehr Lohnforderungen als vielmehr „politische Umtriebe“ zugrunde liegen. Die österreichische Regierung behauptet, der Streik und die damit verbundene „Gezete“ gegen das Kabinett seien von den Bergwerksgesellschaften „zum mindesten geduldet“ worden; um sich nun gegenüber der immer weiter um sich greifenden Abwehr der österreichischen Bevölkerung von der Regierungspolitik wenigstens bei der Arbeiterschaft beliebt zu machen, veranlaßt man von Wien aus den Sonderkommissar, den Bergwerksgesellschaften aufzuerlegen, daß sie wieder die bis zum 1. April üblich gewesenen Löhne ausbezahlen. Infolge der Regierungsmassnahmen wird den Bergwerken kaum etwas anderes übrigbleiben, als ihre Belegschaften entsprechend zu verringern, wenn sie die aufgezwungenen höheren Löhne zahlen wollen.

Ferner ist eine Reihe weiterer Terrormassnahmen von der Regierung Vollzug getroffen worden. Dem Bund „Oberland“ hat man die weitere Tätigkeit verboten mit der Begründung, er habe in letzter Zeit viele Nationalsozialisten aufgenommen und ihnen damit die Fortsetzung der Agitation ermöglicht. Außerdem wurde

mehr als hundert Personen die Staatsbürgerschaft aberkannt.

sechs Tiroler Nationalsozialisten wurden ausgebürgert. Die Verhaftungen und Verurteilungen von Nationalsozialisten werden fortgesetzt.

Nach Mitteilung der Pressestelle des deutsch-österreichischen (steirischen) Heimatschutzes hat dessen Leitung den Landesinspektor der NSDAP Österreichs, Reichstagsabgeordneter Theo Gabicht, unter Hinweis auf seine Verdienste um die nationale Opposition Österreichs in die engste Führung des deutsch-österreichischen (steirischen) Heimatschutzes berufen. Gleichzeitig ist Gabicht der Rang eines Landesführers zuerkannt worden.

Österreichisches Grenzflugzeug abgestürzt

Oberhalb des Flughafens Innsbruck ist ein österreichisches Polizeiflugzeug abgestürzt. Bekanntlich sind seit einiger Zeit in Innsbruck drei Polizeiflugzeuge zur Mithilfe im Grenzschuttsdienst stationiert. Das Flugzeug wurde beim Aufschlag schwer beschädigt. Die Bestandteile bildeten einen wirren Trümmerhaufen, aus dem sich die Piloten herausarbeiten mußten. Der eine der beiden Insassen trug neben einer Gehirnerschütterung schwere innere Verletzungen davon.

Von polnischer Polizei niedergeschossen.

In Kattow, Bezirk Ratowitz, kam es zwischen Mitgliedern der deutschen Volksbund-Jugend und der Polizei zu Auseinandersetzungen, weil die Beamten behaupteten, die jungen Leute hätten bei einem Tanzvergügen deutsche Lieder gesungen (!). Ein junger Deutscher wurde von einem Polizisten durch einen Revolverbeschuss verletzt, angeblich weil er Widerstand geleistet hatte. Drei weitere Mitglieder der Volksbund-Jugend wurden verhaftet.

In Kattowitz wurden drei junge Leute von der Polizei festgenommen, weil sie das Horst-Wessel-Lied sangen.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 21. September 1933.

Unser Freund, der Ofen.

Rauchschwaden, Ofenexplosionen, wir alle können von diesen Erscheinungen der Herbst- und Wintermonate ein Lied singen. Unser treuer Kamerad in der kalten Jahreszeit, der Stubenofen, macht uns viel zu schaffen, weil wir ihm in den Sommermonaten nicht die erforderliche Pflege haben antebieten lassen. Er zieht nicht, heizt nicht, raucht! Ratlos steht die Hausfrau davor. — Dabei warten Tausende von arbeitswilligen Händen, diesem Übel abzuwehren. Wer sich Ärger ersparen will, denke daran, daß es jetzt Zeit ist, den Ofen instandzusetzen zu lassen. Im Sommer und Herbst sind alle Fabriken und Handwerker der Heizungsgewerbe viel weniger belastet als unmittelbar vor Beginn und während der Heizperiode. Ziehen wir sie jetzt zu Rate, so werden wir alle Arbeiten rascher und billiger ausgeführt erhalten.

Die Innenwandungen der Röhren sind mit Ruß und Flugasche belegt; lassen wir den Ofen reinigen, so wird er mit geringerem Kohlenverbrauch besser heizen. Verzagene und gelockerte Türen, undichte Kittfugen und Risse in den Rufen lassen kalte Luft in das Ofeninnere

strömen und beeinträchtigen die Heizwirkung; auch ihnen müssen wir abhelfen und tun deshalb gut, Ofen, die dauernd geheizt worden sind, durch einen zuverlässigen Töpfermeister nachsehen zu lassen. Daß diese Arbeiten jetzt vorgenommen werden, ist schon aus dem Grunde wichtig, damit das zum Ausmauern verwendete Material bis zum Eintritt der Heizperiode gut abbindet und trocknet. Ferner ist darauf zu achten, daß ein genügend großes Eisenblech vor dem Ofen angebracht ist, damit die aus dem Ofen herausfallenden glühenden Kohlen den Holzboden nicht in Brand setzen können. Auch der eiserne Ofen muß einer gründlichen Innenreinigung unterzogen werden, solange Ruß und Flugasche sich noch nicht fest verkrustet haben.

Auch die Schornsteine bedürfen ständiger Aufsicht; denn sie müssen dicht sein, um den Rauch gefahrlos über das Dach abzuführen. Schornsteinröhren, Schornsteinwandungen und Verschlässe sind darum so früh als möglich instandzusetzen, die Verschlässe gut gangbar und festschließend herzustellen. Jeder Hauswirt überprüfe schleunigst die Feuerungsanlagen seines Hauses und trage auch auf diese Weise mit dazu bei, das Verfallenes Volkstanzers zur Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Durch diese obenerwähnten Vorsichtsmaßnahmen können zahlreiche Brandschäden vermieden werden. Es sei auch an dieser Stelle erwähnt, daß fünf- und sechszig Prozent aller Brandschäden auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen sind. Jeder ist dafür verantwortlich, daß das deutsche Volkvermögen in dieser Notzeit durch vermeidbare Brandschäden nicht unnötig geschwächt wird.

* **Vorsicht beim Umgang mit künstlichem Dünger.** Immer wieder ereignen sich Fälle, die uns von der Gefährlichkeit des an sich so sehr wertvollen künstlichen Düngers überzeugen. Mancher künstliche Dünger darf nie — auch nur spurenweise — in die Blutbahn gelangen. Bekannt ist der Vorfall, daß ein Landwirt, der sich auf dem frisch gebügten Stoppelacker an einem Strohhalm unmerklich richtete, binnen 24 Stunden unter Qualen starb. Ebenso hatte sich ein Landwirt aus Teichwitz eine Blutvergiftung durch künstlichen Dünger zugezogen, an der er trotz sofortiger Ueberführung in die Jenaer Klinik starb.

* **10er Fuhrartilleristen.** Wiedersehensfeier in Potsdam am 14. und 15. Oktober 1933. Fahrpreismäßigung auf der Eisenbahn bei: 12 Personen 33 1/3 %, 50 Personen 40 %, 300 Personen 50 %, 600 Personen 60 %. Wegen Transportzusammenstellung Anmeldungen sofort bei Hohmuth, Berlin-Neukölln, Hermannstr. 115. Für männliche Teilnehmer Freiquartier.

Halber

—& Mit dem morgigen Tage sind wir am Tage der Tag- und Nachtgleiche angekommen, und nun geht's allmählich dem kürzesten Tage entgegen. Wir haben einen wunderbaren Hochsommer und Herbst gehabt, und bis auf den heutigen Tag ist die Witterung durchaus günstig gewesen, so daß der Landwirt die reichlich gewachsene Frucht trefflich einernnten konnte.

—> **Auf Abbruch soll verkauft werden das Gemeindehaus, Berlinerstr. 4** (früher Babergsche Besetzung). (Siehe heutige Bekanntmachung.)

—< **Bautätigkeit.** Zu den in diesem Jahre hier selbst errichteten Neubauten kommt noch ein Wohnhaus nebst Autogarage, das Karl Schäfermann, Auto-Ferntransport, an der Hagenerstraße unterhalb der Besetzung von Bäckermeister Wilhelm Schmid errichten läßt. Bau-firma Franz Moncke, Halber führt die Arbeiten aus. Mit den Ausschachtungsarbeiten hat man bereits den Anfang gemacht.

—> **Handfiedlung und Bau von Eigenheimen.** Zu diesem Vortragsthema, das am Dienstagabend im Saale des Hauses zur Fuhz gehalten wurde ist noch nachzutragen: Die Reflektanten der Bauparter werden in zwei Gruppen, geteilt, die durch die Gemeinde und Sparkasse besondere Verbilligungsleistungen erfahren. 1. für Erwerbslose mit gestaffelten Vergünstigungen je nach der Kinderzahl, und die zweite für Kinderbemittelte bis zu einem Jahreseinkommen bis zu 1500 RM. Die Vergünstigungsätze werden nach streng sozialem Gesichtspunkte gewährt. Voraussetzung ist, daß sich ernsthaft Reflektanten innerhalb der nächsten 14 Tage zur schriftlichen Vertragsabschließung verpflichten. Die Gemeinde ist auch evtl. bereit geeignete Grundstücke herzugeben.

—< 75 Jahre wird Frau Theodor Winter, Langensiebel-Weg am Montag, dem 25. September. Wir gratulieren!

Schuppenfreies Haar

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON

mit Kaarglanz
Kaarglanz neutralisiert das Haar

Aufruf!

Radfahrerinnen und Radfahrer von Halber und Umgegend! Am Sonntag, dem 24. Sept. hat der Herr Reichs-sportführer von Tschammer und Osten zum Tag des deutschen Radfahrers aufgerufen. Der Radfahrer-Verein Halber als Ausrichter dieses Festes fordert alle radfahrende Personen auf, sich an diesem Feste zu beteiligen. Jeder Deutsche, der im Besitz eines Fahrrades ist muß es als seine höchste Pflicht betrachten, sich dem Reichssportführer zur Verfügung zu stellen.

Der Aufmarsch der Radfahrer muß zu einer macht-vollen Kundgebung für unser Fahrrad werden. Jede radfahrende Person, die sich als gleichberechtigt im nationalsozia-listischen Staate betrachtet, muß sich am Sonntag nach-mittag zu dem vom Radfahrer-Verein Halber angesagtem Festzug durch den Ort beteiligen. Die NS-Kapelle wird dem Zuge vorausmarschieren. 2 1/2 Uhr ist Aufstellung in der Mühlenstraße. Jeder Radfahrer schmückt sein Rad mit Blumen und folgt dem Ruf unsers Reichssportführers. Anschließend ist ein Konzert mit Reigenfahren und Ball-spielen im Saale der Karlshöhe, wo gleichzeitig die Ban-nerweihe des Radfahrer-Vereins Halber durch die Orts-behörde vorgenommen wird. Die Pflicht ruft und alle kommen.

Radfahrer-Verein Halber.

Handwerker-Woche.

Der Ortsgruppenführer der N. S. Gago, Max Schäfer, der zugleich der Ortsbeauftragte für die Durchführung der Handwerkerwoche vom 15. (Sonntag) bis 21. Oktober hier in Halber ist, hatte für gestern Abend im Gasthof zur Post sämtliche interessierten Berufsstände eingeladen, um über die Ausgestaltung der Woche zu beraten. Er begrüßte die Erschienenen und machte sie mit seinem schon in einem

früheren engeren Ausschuss besprochenen Programm näher bekannt. Man erklärte einstimmig sein Einverständnis hierzu, das sich kurz wie folgt zusammenfassen läßt: Außer dem Vertrieb von Festabzeichen und Plakaten durch Lehrlinge und junge Gehilfen handwerklicher Betriebe ist für Sonntag morgen ein gemeinsamer Kirchgang ge-plant, daran schließt sich ein Promenadenkonzert an. Für den Abend ist ein Fackelzug in Berufskleidung geplant, an dem sich auch die SL, der Stahlhelm und die Hitlerjugend beteiligen sollen. Alle Betriebe und Läden handwerk-lichen Charakters haben selbstverständlich ihre Arbeits-stätten und Läden besonders zu schmücken und zu deko-rieren. Man besprach auch die Möglichkeit einer gemein-samen Ausstellung, die sich aber nach den vorgebrachten Gründen als nicht praktisch erweist und daher nicht in den Bereich des Programms gezogen wird. Es wurde dann zum Schluß noch der Wunsch geäußert, den Ort Halber nicht nur reich zu beslaggen, sondern auch so zu schmücken, daß er auch außerhalb des Ortes Wohnenden Interesse abnötigt und reichen Besuch garantiert. Die Bevölkerung soll mit allen Mitteln auf die Handwerkerwoche aufmerksam ge-macht werden, um die Auftragserteilung und damit die Arbeitsbeschaffung im Kleinen zu fördern — das ist der Sinn dieser von oben herab diktierten Woche und darnach will man auch handeln.

Schalksmühle

—> Am Sonntag feiert unsere kirchliche Gemeinschaft ihr Jahresfest. Festprediger ist Herr Pastor Krüpper aus Hagen. Die Feier am Nachmittag in der Kirche be-ginnt um 3.30 Uhr. Einheimische und auswärtige Chöre wirken mit. Die ganze Gemeinde ist zur Teilnahme herz-lich eingeladen.

Breckerfeld

—> In seltener Frische kann heute der älteste Ein-wohner Breckerfelds Frits Langeheid, Fretlöb seinen 94. Geburtstag feiern. In bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Mithigkeit nimmt das Geburts-tagskind an allen Tagesfragen regen Anteil. Zu seinem heutigen Ehrenfest entbieten wir die herzlichsten Glück-wünsche.

—> **Fahnenabordnungen.** Am vergangenen Sonntag waren sechs Fahnen mit Abordnungen von Breckerfeld zu verschiedenen Festlichkeiten entsandt. Zur 70jährigen Feier des MW. Westerbauer erschien die Fahne des MW. „Eintracht“, Breckerfeld, mit 33 Mann. Die „Liedertafel“ war mit 2 Fahnen und 8 Mann vertreten, darunter die alte Fahne vom Jahre 1849. Zum Westfalentag nach Münster wurde die Fahne der Freiwilligen Feuerwehr mit 3 Mann und die 2 Fahnen der Bürgergesellschaft (privat. 1896) mit 6 Begleitern beordert. Die Schützen in ihren blauen Mitteln fielen besonders im Festzuge auf. Ein Teilnehmer wurde von Generalleutnant von Fleck in ein Gespräch gezogen.

Brügge

—> Die hiesigen Zellen der Ortsgruppe der NSDAP. veranstalteten in der Reihe der Schulungsabende einen Kultur-Abend, unter Mitwirkung des Kammerorchesters der musikpädagogischen Gemeinschaft Seidemanna Hagen, unter Leitung des staatlich anerkannten Violinbr-tuolen und Pädagogen, Pg. August Seidemann. Kreisul-turwart, Pg. Meister-Werbold, sprach die einleitenden Worte und wies darauf hin, daß man eine Kammermusik hören würde, die tief die Seele ergreifen werde. Und in der Tat war es auch so. Es wurden vorgetragen: Werke von Mozart und Haydn u. a. „Menuett aus der Sympho-nie Nr. 3, Streichquartett in G-Dur, Violinkonzert Nr. 3 und „Eine kleine Kammermusik“. Das Kammerorchester be-stand aus 9 Mann und wenn man berücksichtigt, daß es keine Berufsmusiker waren, sondern nur solche, die sich in den freien Stunden mit der Musik beschäftigt haben, dann muß man lobend anerkennen, daß das Orchester vorzügliches vorgetragen hat. Insbesondere sei auch hier des Solisten im Violinkonzert gedacht. Pg. August Seide-mann, der Musikkachberater für den Gau Westfalen-Süd der NSDAP trug auf der Geige noch einige Volkslieder vor und zwar: „Ach wie ist's möglich dann“, „Lang, lang ist es her“ und „Morgen muß ich fort von hier“ und zwar in einer Reinheit, die die künstlerische Begabung des Meisters besonders beleuchtete. Hier konnte man so recht feststellen, was aus einfachen Volksliedern herausgebracht werden kann und wie solche die Seele des Menschen ergreifen können. Der überfüllte Saal des Gasthofes zur Post brachte dem Orchester großen Beifall. Es war ein ge-nüßreicher Abend, wie man ihn hier selten erlebt hat und wer die Schulungsabende noch nicht besucht hat, dem können solche nur warm empfohlen werden.

Kierspe

—> Die Mitglieder des Ortsbauernstandes seien an dieser Stelle nochmals auf die im gestrigen Inseratenteil angekündigte, am Freitag stattfindende Versammlung auf-merksam gemacht.

—> **Bautätigkeit.** Der Kaufmann Alfred Schulte er-richtet in der Lindenstraße gegenüber dem Hause des Post-schaffners Hühn ein Wohnhaus. Mit den Ausschachtungs-arbeiten ist bereits begonnen.

—> **Aus den Einbrüchen,** die in der vergangenen Woche am Krähennocken verübt wurden, hat man jetzt in einem Fruchtstüber auf den Brüggenwirthischen Feldern eine Anzahl Kleidungsstücke wieder gefunden. Es handelt sich dabei aber ausnahmslos um alte Stücke, die nur einen Bruchteil des Wertes der gestohlenen Objekte darstellen.

—> **Flugzeugtaufe.** Am kommenden Sonntag findet bei der Fliegerstaffel Kierspe die Taufe des ersten Segel-flugzeuges statt. Aus diesem Grunde wird bereits am Samstagabend in der Kubierischen Festhalle ein Konzert veranstaltet, in dem der Gauleiter von Westfalen-Süd, Staatsrat Jos. Wagner zugegen sein wird, um seine Ur-kunde über die Ernennung zum Ehrenbürger von Kierspe in Empfang zu nehmen. Die eigentliche Taufe des Flug-zeuges, die der stellvert. Gauleiter Stürz, MdR., über-nehmen wird, bleibt dem Sonntag nachmittag vorbehalten und findet auf dem Sportplatz statt. Vorauß geht ein Auf-marsch von etwa 800 Hitlerjugenden, die um 3 Uhr hier eintreffen werden. Die Preise für sämtliche Veranstaltun-gen wird man sehr niedrig halten.

—> Zur Beruhigung der Bürger teilen wir mit, daß die Freiw. Feuerwehr Neuenhaus in den nächsten Tagen eine Alarmübung abhält, wozu mittels Sirene alarmiert wird.

Hagen. Großer Flugtag am 1. Oktober. Die Vorberei-tungen zu dem seit längerer Zeit geplanten Groß-Flugtag auf Emst sind in vollem Gange. Namhafte Piloten und Luftakrobaten (Dimpfel) haben ihr Erscheinen zugesagt.

Nadebornwald. Meliorationsprojekte. Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung sind von der Reichsregierung 100 Millionen RM bereitgestellt worden. Preußen wird aus diesem Fonds zunächst 8 bis 10 Millionen RM erhalten, wovon allein auf den Regierungsbezirk Düsseldorf 2 Millionen RM entfallen. Die Düsseldorf-Regierung hat bereits ein umfangreiches Arbeitsprogramm aufgestellt. Für den Rhein-Wupper-Kreis sind 117 Meliorationsprojekte vorgesehen. Auch die Gemeinde Nadebornwald wird hier von betroffen. Es sollen Regulierungsarbeiten und Entwässerungen am Erlentbach und am Kreuzbach, im Nelsetal und am Eitringhauserbach vorgenommen werden.

Köln. Leo Eysoldt verunglückt. Der Kapellmeister des Westdeutschen Rundfunks, Leo Eysoldt, ist bei einem Kraftwagenzusammenstoß in Holweide bei Köln schwer verunglückt. Außer einer Brustquetschung erlitt er einen Oberarmbruch, der seine sofortige Überführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Keine Eingaben und Gesuche an den Reichskanzler.

Die Reichskanzlei hat wiederholt die Öffentlichkeit auf die große Zahl der dem Reichskanzler täglich zugehenden Gesuche von Privatpersonen und die dadurch der Reichskanzlei entstehende Überlastung mit Arbeit hinweisen lassen. Trotz dieses Hinweises wird der Reichskanzler täglich nach wie vor mit einer Fülle von Eingängen überschüttet. Es ist ganz unmöglich, daß sich der Reichskanzler bei der Fülle der ihm obliegenden großen Aufgaben seines Amtes mit diesen mannigfachen Einzelanliegen befassen, deren Erledigung und Bearbeitung zahlreichen anderen Behörden obliegt.

Vielmehr geben dem Reichskanzler auch Beschäftigungs- und Stellengesuche zu. Der Reichskanzler kann sich nur mit den großen Fragen der Arbeitsbeschaffung befassen, es ist aber weder ihm noch der Reichskanzlei möglich, freie Arbeitsstellen nachzuweisen. Auch Unterstellungsverhältnisse gehen in zahlreicher Menge ein; dem Reichskanzler stehen Mittel zur Gewährung von Unterstützungen nicht zur Verfügung; Unterstützungsanträge sind deshalb an die örtlichen Wohlfahrtsstellen zu richten. Vorschläge zu gesetzgeberischen Maßnahmen sind dem zuständigen Ministerium des Reiches oder der Länder einzubringen.

Zusammenfassend wird nochmals dringend darauf hingewiesen, Eingaben und Gesuche der vorerwähnten oder ähnlicher Art nicht an den Reichskanzler, sondern an die unmittelbar zuständigen Stellen zu richten.

Verkehrsregelung während der Reichsführertagung des „Stahlhelms“.

Sperre am Sonnabendnachmittag und Sonntag.

Da während der Reichsführertagung des Stahlhelms ein außergewöhnlich großer Verkehr zu erwarten ist, hat das Polizeipräsidium besondere Maßnahmen getroffen, um einen möglichst reibungslosen Verkehr zu sichern. Nach dem Muster von Nürnberg wird ein Sperrkreis gebildet, innerhalb dessen von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Sonntag nacht 24 Uhr jeglicher Verkehr mit Kraftfahrzeugen, Motorrädern und Autobussen (mit Ausnahme von Liefer- und Lastkraftwagen) verboten ist. Der Straßenbahnverkehr wird mit Ausnahme einiger noch zu bestimmender Sperrungen auch innerhalb des Sperrkreises aufrechterhalten. Die Fahrzeuge der Führer des Stahlhelms und der SA, die in den Sperrkreis herein kommen, erhalten besondere Ausweise. Der Sperrkreis wird von folgenden Straßenzügen gebildet: Horst-Wessel-Platz — Königsworther Straße — Braumstraße — Goetheplatz — Humboldtstraße — Thym — Bahnhof Wismarstraße — Wismarstraße bis Wisburger Damm — Wisburger Damm bis Kleefeld — Waldhauser Weg vom Pferdewurm nach Steuerrind — Lister Turm — Hugenbergring — Salobitzerstraße — Kleiststraße — Grenzweg — Sandstraße — Engelbosteler Damm — Schloßwender Straße — Horst-Wessel-Platz. Die den Sperrkreis bildenden Straßenzüge gehören nicht zum Sperrkreis.

*) Der Verkehrsdegenert des Polizeipräsidiums legt großen Wert darauf, daß diese Verkehrsregelung bis Sonnabend einschließend auch von den Zeitungen der Provinz jeden Tag abgedruckt wird.

Bekanntmachung.

Das Gemeindehaus Berlinerstraße Nr. 4 soll gegen Abbruch verkauft werden. Restkanten werden gebeten, ein schriftliches Angebot dem Gemeindevorstand bis zum 1. u. Mts. einzureichen.

Halver, den 20. September 1933.

Der Gemeindevorstand

Fest des deutschen Radfahrers

am Sonntag, dem 24. September im Saale der Karls höhe.

Ausführung: 2½ Uhr Antreten zum Festzuge durch den Ort in der Mühlenstraße. Anschl. Konzert, Schulkunststücken und Radballspiel.

Bannerweihe des Radfahr-Vereins Halver durch die Ortsbehörde.

8 Uhr **BALL**.

Eintrittspreise: Zum Konzert 30, Ball 50 Pfg.

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere passiven Mitglieder und die Bürgerschaft von Halver freudl. ein.

Der Vorstand.

Graue Haare?

Jugendliche Farbe gibt

Oria

Wiederhersteller

ergrauten Haar zurück.

Oria

macht jung!

ist unschädlich!

Flasche RM. 1,80

Heinr. Schulte, Halver und Brügge.

Erhält heute hochtragende u. frischmelke

Rühe u.

Rinder

Alex Schmale, Halver.

Tel. 423.

Pflicht-Abend

der Zelle Schwenke am Samstag, den 23. d. M., abds. 8.30 Uhr beim Pg. Fr. Clever.

Erscheinen wird zur Pflicht gemacht.

N. S. D. A. P. Halver.

Der Zellenwart

Kompl.

Rüchle

Neuwert über 500 M.

billig abzugeben.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers in Kierspe-Bhf. (Fritz Becker).

„Deutschland will sein Lebensrecht.“

Unterredung Sauerweins mit Reichsminister Dr. Goebbels.

Unter der Überschrift „Nach sieben Monaten Hitler-Regierung“ veröffentlicht der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Sauerwein, unter Copyright bei Sauerwein und „Paris Soir“ eine Unterredung mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Joseph Goebbels. Sauerwein schildert im einzelnen die Erscheinung des Ministers, den imponierenden Aufgabenbereich des von ihm geleiteten Ministeriums, und gibt dann die sehr lebendige Unterredung selbst wieder.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte u. a. Sauerwein gegenüber: Wir sind nicht so verbohrt, um nicht auch die Vorzüge Frankreichs zu schätzen, aber ich bin erstaunt, daß man im Ausland den Nationalsozialismus so wenig versteht. Es ist wahr, er ist eine rein deutsche Grunderscheinung. Der Deutsche hat wenig Neigung zum Parlamentarismus. Er braucht starke Führer und eine kraftvolle Regierung. Warum hat das Ausland in unserer Bewegung nur immer die Außerlichkeiten gesehen? Ich glaube gern, daß die früheren deutschen Regierungen für diesen Irrtum verantwortlich sind?

Wir waren gezwungen, zu ganz einfachen Formeln zurückzukehren in dem Wunsch, die Massen zu gewinnen und nicht ein paar Intellektuelle. Wir haben die Sprache des Volkes gesprochen, damit es uns verstand. Es hat sich für unsere Ideen begeistert, bis es dazu kam, für sie zu sterben. Unsere Toten und unsere Verwundeten zeugen dafür.

So wurden wir zu Vertretern wahrer demokratischer Tendenzen. Aber unsere Anschauung ist die des Persönlichkeitswertes, und indem wir von dieser die Massen überzeugt haben, haben wir über die Demokratie triumphiert.

Ich kann nicht verstehen, so fuhr Dr. Goebbels fort, weshalb uns das Ausland kriegerische Bestrebungen vorwirft. Im Mai vor dem Reichstag und noch jetzt auf dem Nürnberger Parteitag hat der Kanzler unumwunden erklärt, daß wir nicht die geringste kriegerische Absicht hätten.

Wir wollen keinerlei Eroberungen.

Ein nationalsozialistisches Deutschland ist eine ebenso gute Garantie für den Frieden wie ein bürgerliches Deutschland.

Ein Kanzler sowie Minister, die selbst den Krieg mitgemacht haben und die noch einmal daran teilnehmen würden, würden sich schwer dazu entschließen, einen neuen zu entfesseln.

Dr. Goebbels sagte diese letzten Worte mit besonderem Nachdruck.

Wohlverstand: Deutschland will sein Lebensrecht. Ich würde lügen, wollte ich das Gegenteil behaupten. Deutschland muß sein Brot und seine Sicherheit haben. Es hat in Deutschland noch nie einen Kanzler gegeben, der die anderen Völker so sehr achtet wie Adolf Hitler. Wir sind nicht so töricht, Europa in einen neuen Krieg stürzen zu wollen. Sie werden nie von uns hören, daß wir den Mut der Franzosen in Zweifel ziehen. Wir wissen im Gegenteil, sie sind tapfer. Aber wir wollen, daß uns ein anderes Volk

dieselben Gefühle der Achtung entgegenbringt. Abgesehen davon haben wir keinerlei Groll, vorausgesetzt, daß man uns unser Recht gibt. Den einzigen Krieg, den wir führen, und den wir erklärt haben, ist der gegen die Arbeitslosigkeit, gegen Hunger und Kälte.

Die Welt wird in diesem Winter sehen, wie wir uns hierbei schlagen werden.

Zum Schluß machte der Minister noch grundsätzliche Ausführungen über die Judenfrage. Der Nationalsozialismus habe niemals verhehlt, daß er antisemitisch sei. Ich möchte wissen, was die Pariser sagen würden, wenn in Paris drei Viertel der Rechtsanwälte und Ärzte Juden wären; wenn alle Krankenhäuser in jüdischen Händen wären und Kunst und Presse ausnahmslos von den Juden beherrscht würden. Ich glaube, die Pariser würden sich mit dem gleichen Instinkt wie wir dagegen wenden.

Die Regierung sei der Erbitterung des Volkes zuvorgekommen.

Vergessen Sie nicht, daß in der Vergangenheit die rein deutschen Intellektuellen und Künstler gar nichts zu sagen hatten, weil Kunst und öffentliche Meinung fast ausschließlich von einseitiger Propaganda beeinflusst waren. Wir wollen aber, daß der deutsche Gedanke frei und in voller Lebenskraft zum Ausdruck kommt, auch in der Kunst und in der Wissenschaft.

Der Aufstieg der Filmmunst.

Dankschreiben Dr. Goebbels' für „Hitlerjunge Quex“.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat Direktor Correll von der Ufa in einem Schreiben gebeten, allen Mitwirkenden an dem Film „Hitlerjunge Quex“ seinen herzlichsten Dank und seine Anerkennung für diesen Film zu übermitteln. In dem Brief heißt es weiter, daß der Versuch, die nationalsozialistische Ideenwelt filmkünstlerisch zur Darstellung zu bringen, soweit das bei den ganz neuartigen Methoden überhaupt möglich sei, auf der ganzen Linie gelungen sei. Die Ufa sowie alle an diesem Film Mitwirkenden hätten sich nicht nur um die Entwicklung der deutschen Filmmunst, sondern auch um die künstlerische Gestaltung nationalsozialistischer Ideengutes ein großes Verdienst erworben.

In gemeinsamer Arbeit werde es gelingen, die deutsche Filmmunst auf eine Höhe zu heben, die, was ihr Gebiet anbelange, dem bewundernswerten sittlichen und politischen Niveau, das das deutsche Volk durch die nationalsozialistische Erziehung erreicht habe, vollaus entspreche.

Mord vor einer Synagoge.

Jüdischer Viehhändler erschießt seinen Kollegen.

In der ostpreussischen Stadt Weener, dicht an der holländischen Grenze, ereignete sich am Mittwoch früh ein blutiger Vorfall. Vor der Synagoge, in der sich viele Juden anläßlich eines Festes befanden, erschöß der jüdische Viehhändler Pinto den jüdischen Viehhändler

de Jonge. de Jonge erhielt von hinten einen Herzschuß und war sofort tot. Pinto flüchtete und brachte sich wenig später mit einem Taschenmesser am Hals tödliche Verletzungen bei. Er schwang sich noch auf sein Fahrrad, brach dann aber nach etwa 20 Metern tot zusammen.

Was man noch wissen muß.

400 Todesopfer des Taifuns in China.

Schanghai. Nach Meldungen aus Amoi hat dort der Taifun große Verwüstungen angerichtet. Nach vorläufigen Mitteilungen sollen über 400 Chinesen getötet worden sein.

Der Vorstand der Rechtsanwaltskammer beim Kanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing die Rechtsanwälte Dr. Neubert-Berlin, Dr. Rood-Salle und Ranz-Berlin, alle Mitglieder des Präsidiums der Reichsrechtsanwaltskammer.

Preussischer Beamtenbund löst sich auf.

Berlin. Der Preussische Beamtenbund trat zu einem außerordentlichen Bundeskongress in Berlin zusammen und beschloß die Auflösung und Liquidation. Die Liquidation soll mit größter Beschleunigung möglichst bis zum 30. September durchgeführt werden.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der Herbsttagung der DGS.

Berlin. Um den Besuch der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Weimar in der Zeit vom 26. bis 29. September zu erleichtern, werden von der Reichsbahn im Umkreis von 200 Kilometer von Weimar vom 25. bis 29. September Sonntagsrückfahrten mit 33½ Prozent Fahrpreisermäßigung ausgeben. Die Karten gelten nur zur Rückfahrt vom 26. bis 30. September, 24 Uhr (Wendigung der Rückfahrt), wenn sie in der Geschäftsstelle der DGS in Weimar, Adolf-Hitler-Straße 3 (Weimarhalle), abgestempelt worden sind.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Im einfachen wie im feinen Haushalt

leistet **MAGGI'S Würze**

vorzügliche Dienste



Schon wenige Tropfen verbessern Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Wilhelm Bell jr.

Halver in Westfalen

Kirchstraße 5 / Fernsprecher 442

Buch- und Akzidenzdruckerei



Zeitungsverlag

Herstellung und Lieferung sämtlicher Drucksachen in Schwarz- und Buntdruck. Spez.: Kataloge u. Preislisten

Ich bin zufrieden!

Ich kaufte meine Brille bei:

Optiker

Schneider,

Halver im Adler.

Zn den Kassen zugewiesen.



Immer neu-ist der MEY

fort fällt alle Plätterei

denn: MEY-KRAGEN mit dem feinen Wäschestoff werden nicht gewaschen und geplättet, sondern einfach fortgelassen, wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben. So trägt man immer einen neuen Kragen. Es gibt keinen Ärger mit der Plättwäsche mehr: jeder MEY, den sie umbinden, ist blendend weiß und hat eine einwandfrei gebügelte Form.

Dutzend 2,50

6 St. 1,25 3 St. .65

Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf. i. W.